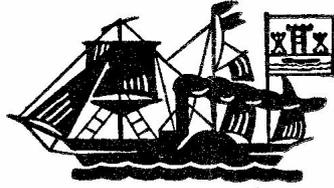


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. -
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 6,00
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt
nicht zu Ersatzansprüchen. - Für unverlangt ein-
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -
Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungs-
ort: Oldenburg (Oldb) - Verlag Werbedruck Köhler
u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

129. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Mai 1978

Nummer 5



Der Frühling kommt ins Memelland

Vieles hat sich in der Heimat unter sowjetischer Besetzung geändert. Aber der Frühling kommt wie einst: ungewiß und zögernd. Zu Ostern gab es noch einmal tüchtig Schnee und Nachfröste. Mitte April kam dann die übliche Überschwemmung in der Memelniederung, die nun so langsam abklingt. Der Kownoer Staudamm und die Deiche im Delta haben die Wassergefahr zwar mindern, aber nicht beseitigen können. Die Straße Heydekrug-Ruß war tagelang unpassierbar. Unser Bild zeigt eine stimmungsvolle Ecke aus der Russer Gegend bei langsam sinkendem Hochwasser: der Frühling steht auch hier vor der Tür!

Aufn.: Aleknavicius

Staatsangehörigkeit der Memelländer weiter unklar

Auswärtiges Amt warnt vor Reisen in den sowjetischen Machtbereich

Ein Memelländer, dessen Frau Spätaussiedlerin ist, wollte in diesem Sommer ins Baltikum reisen, damit seine Frau dort Verwandte treffen könnte. Er fragte vorsichtshalber beim Auswärtigen Amt in Bonn an, ob seine Frau diese Reise ohne die Gefahr von Komplikationen für ihre Sicherheit antreten könne.

Aus der Antwort des Auswärtigen Amtes, die wir nachfolgend mit nur geringfügigen Kürzungen wiedergeben, geht hervor, daß die Staatsangehörigkeit memelländischer Spätaussiedler weiterhin ungeklärt bleibt — ein Zustand, den wir als in höchstem Maße unbefriedigend bezeichnen müssen.

Das AA schreibt u. a.: „Wie ich Ihren Ausführungen entnehme, besteht die Möglichkeit, daß Ihre Ehefrau — obwohl sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt — von den sowjetischen Behörden auch noch als sowjetische Staatsangehörige betrachtet wird. Sollte dies zutreffen, könnten die sowjetischen Behörden nach allgemein anerkannten Grundsätzen verlangen, daß Ihre Ehefrau in sowjetisches Staatsgebiet mit einem sowjetischen Reisedokument einreist. Ihre Anträge auf Erteilung von Visa in einen deutschen Reisepaß dürften erst dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn Ihre Ehefrau aus der sowjetischen Staatsangehörigkeit entlassen worden ist.

In diesem Zusammenhang muß ich Ihnen auch zu bedenken geben, daß Ihre Ehefrau, falls sie tatsächlich noch sowjetische Staatsangehörige sein sollte, bei einer Reise in die UdSSR oder in einen anderen kommunistisch regierten Staat Osteuropas unter Umständen Schwierigkeiten befürchten muß. Sie könnte in diesem Fall von den sowjetischen Behörden als ausschließlich sowjetische Staatsangehörige behandelt und z. B. an der Wiederausreise aus der UdSSR gehindert werden. Da sie sich möglicherweise aus sowjetischer Sicht illegal außerhalb der UdSSR aufhält, muß sie bei einer Reise in die UdSSR oder in ein anderes

kommunistisch regiertes Land Osteuropas mit einer strafrechtlichen Verfolgung rechnen. Das Auswärtige Amt hätte in diesem Fall keine Möglichkeit, sich mit Aussicht auf Erfolg bei den sowjetischen Behörden für Ihre Ehefrau einzusetzen oder insbesondere zu erreichen, daß ihr die Rückreise in die Bundesrepublik Deutschland gestattet wird. Die UdSSR könnte vielmehr unter Hinweis auf die sowjetische Staatsangehörigkeit Ihrer Ehefrau etwaige Schritte eines anderen Staates zu Gunsten Ihrer Ehefrau als unzulässige Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten zurückweisen.

Ich möchte Ihrer Ehefrau deshalb anheimstellen, zunächst die Botschaft der UdSSR, Postfach 908, 5300 Bonn - Bad Godesberg 1, um eine unverbindliche Erklärung zu bitten, ob sie noch im Besitz der sowjetischen Staatsangehörigkeit ist. Sollte dies der Fall sein, könnte Ihre Ehefrau über die Botschaft die Entlassung aus der sowjetischen Staatsangehörigkeit beantragen. Zugleich könnte sie die Botschaft um eine verbindliche Stellungnahme bitten, ob sie in der UdSSR eine Strafverfolgung befürchten muß.

Erst wenn die zuständigen sowjetischen Behörden Ihrer Ehefrau bestätigt haben, daß sie nicht mehr die sowjetische Staatsangehörigkeit besitzt, bzw. wenn sie aus dieser entlassen worden ist und die Botschaft ihr bestätigt, daß sie in strafrechtlicher Hinsicht nichts zu befürchten hat, bestehen unter den erwähnten Gesichtspunkten keine Bedenken hinsichtlich der Sicherheit Ihrer Ehefrau bei einer Reise in die UdSSR oder in ein anderes kommunistisch regiertes Land Osteuropas.

Unabhängig hiervon muß ich Sie jedoch um Verständnis dafür bitten, daß das Auswärtige Amt im Hinblick auf die besonderen Gegebenheiten in den kommunistisch regierten Staaten Osteuropas keine Gewähr dafür übernehmen kann, daß Ihrer Ehefrau während ihrer Reise nach einem dieser Staaten nicht aus anderen, hier nicht bekannten Gründen Schwierigkeiten entstehen werden.

Die Aussiedler auf dem westdeutschen Arbeitsmarkt

Die noch vor einiger Zeit hier und da in der Bundesrepublik Deutschland, vor allem aber im Ausland vertretene These, derzufolge die Zahl der ausreisewilligen Deutschen aus Osteuropa mit einer steigenden Arbeitslosenquote im Westen zurückgehen würde, hat sich nicht bestätigt. Die von osteuropäischen Propagandazentralen in den zurückliegenden Jahren häufig verbreiteten Meldungen von einer angeblich zunehmenden

den Rückkehrwilligkeit vieler Spätaussiedler erwiesen sich als Zweckmärchen.

Im vergangenen Jahr kamen insgesamt 54.200 Aussiedler in die Bundesrepublik, also weit mehr als doppelt so viel wie im Jahre 1975, wo in den Durchgangsstellen nur 19.319 eingereiste Personen gezählt worden waren. Freilich geht dieser große Zuwachs vorwiegend auf die deutsch-polnischen Vereinbarungen zurück, doch lassen auch die steigenden Zugänge aus der Sowjetunion und aus der Tschechoslowakei die andauernde Auswanderungstendenz in den Staaten des Ostblocks erkennen.

Es wäre falsch anzunehmen, daß diese anhaltende und sich sogar steigende Auswanderungstendenz von einer Verkennung der bundesdeutschen Wirklichkeit gestützt würde, von überhöhten Vorstellungen also, die sich nachträglich als nicht einlösbar erweisen. Man ist inzwischen recht gut über die deutsche Wirtschaftslage informiert und weiß, daß die bei über einer Million stagnierende Arbeitslosenquote harte Tatsache ist und auch für die nächste Zeit bleiben dürfte. Wenn die Ausreisewilligkeit dennoch nicht ausbleibt, so muß man sich wohl fürs erste die Frage stellen, ob das „größere Stück Kuchen“ als wiederholt und gern zitierte Begründung für die Ausreisefreudigkeit der Spätaussiedler die Sache vielleicht nicht doch ein wenig zu versimpeln darstellt, ganz abgesehen davon, daß der höhere Lebensstandard ein durchaus legitimes menschliches Anliegen ist. Auch aus der Spätaussiedlerstatistik des vergangenen Jahres läßt sich die Feststellung ableiten, daß die Entscheidung zur Auswanderung ein Ergebnis menschlicher Erfahrung ist, eine Endsumme langjähriger Überlegungen, die allein von einer wirtschaftlichen Rezession im Westen weder entwertet noch rückgängig gemacht werden kann.

Es verwundert demgegenüber nicht, daß weniger Eingeweihten bei der jetzigen La-



Blick von Sandkrug auf Memel

Einst war dies der schönste Anblick, den die See- und Handelsstadt Memel bot: die Silhouette der Stadt mit ihren Kirchtürmen. Heute ist der Blick von Sandkrug über das Haff wesentlich prosaischer. Hinter dem Frachter und dem Schwimmdock ragen nur noch die Kräne an den Kaianlagen in den Himmel. Die Stadt hat ihr Gesicht verloren.

Wir begrüßen in der Freiheit

Walter Pukulies, geb. 21. 12. 1929 in Laugszargen, zuletzt in Pokrowka, Kr. Alma-Ata, Kasachstan, und seine Ehefrau **Katharina** geb. Petkau, geb. 22. 1. 1933 als Ukrainedeutsche, und Tochter **Regina**, geb. 5. 11. 1970 in Kasachstan, die nach der Ankunft in Friedland Anfang April in das Durchgangwohnheim Massen weitergeleitet wurden;

Anita Witkus geb. Jauga, geb. 8. 10. 1951 in Memel, mit ihrem Ehemann **Vladas**, geb. 10. 2. 1952 in Retawa und ihrer Tochter **Ingrid**, geb. 10. 6. 1977 in Memel, die am 24. 3. in Friedland eintrafen und inzwischen nach Stadt Allendorf, Ernst-Reuter-Str. 4, weitergeleitet wurden.

Heinz Urvat, geb. 15. 4. 1934, **Peter Gailus**, geb. 22. 9. 1950, **Max Semmelies**, geb. 22. 12. 1936, **Helene Semmelies geb. Gailus**, geb. 19. 8. 1933, Kinder **Herbert** (1960) und **Roswitha** (1967), **Käthe Urvat geb. Gailus**, geb. 21. 6. 1937, Kinder **Renate** (1959), **Roswitha** (1962) und **Günther** (1967), **Martha Urvat geb. Mauritz**, geb. 5. 5. 1914, **Helene Gailus geb. Mauritz**, geb. 16. 11. 1897, alle in Poeszeiten, Kr. Memel, geboren, alle am 7. 4. in Friedland eingetroffen und inzwischen nach Schleswig-Holstein weitergeleitet.

ge auf dem westdeutschen Arbeitsmarkt die Entscheidung zur Auswanderung in die Bundesrepublik Deutschland dann und wann als riskant und gegenwartsfremd vorkommen muß. Die oft geringe Kenntnis vom Leben und Empfinden der Deutschen in Osteuropa führt zu solchen Annahmen. Im Grunde ist das Gegenteil wahr. Die Aussiedler unterschätzen nicht die Wirtschaftsschwierigkeiten des Westens, aber sie empfinden individuell die allgemeine Situation in den Herkunftsländern als weitgehend hoffnungsloser, und das nicht nur materiell gesehen. Sie sind keineswegs auf der Suche nach dem Paradies, sie setzen aber ihre Hoffnung auf Deutschland, und sie haben sicher ein Anrecht darauf. Wenn sie dabei die verhältnismäßig hohe Zahl der Arbeitslosen nicht entmutigt, so ist das nicht auf illusionäre Vorstellungen über die Sozialleistungen in der Bundesrepublik zurückzuführen, dahinter steht vielmehr die Erfahrung, daß — abgesehen von den akademischen Berufen — die meisten Spätaussiedler recht bald Arbeit finden. Nicht immer zwar ist die berufliche Eingliederung ideal, doch ist sie meistens der Ausbildung angenähert und somit — was fast wichtiger ist — kaum unter der allgemeinen Erwartung liegend.

Tatsächlich zeigen verschiedene Erhebungen zur beruflichen Integration der Spätaussiedler alles andere als ein trostloses Bild. Die Arbeitsvermittlung geschieht allerdings nicht ausschließlich über die Arbeitsämter. Viele der Neankömmlinge haben in der Bundesrepublik Verwandte oder Freunde, die nicht selten in der Stellungsvermittlung erfolgreich sein können, weil sie oft in Branchen tätig sind, denen sich die Berufe der Aussiedler ohne größere Schwierigkeiten zuordnen lassen. Nicht zuletzt darauf ist der immer wieder beobachtete Umstand zurückzuführen, daß sich die Spätaussiedler in der Regel im gleichen Gebiet, wenn nicht sogar in der gleichen Ortschaft niederlassen, in der ihre Verwandten leben. Häufig geht der Ausreise eine briefliche Verständigung über die Arbeitsmöglichkeiten im Einreisegebiet voraus. Eine in der „Süddeutschen Zeitung“ im Dezember 1976 veröffentlichte Tabelle veranschaulicht übrigens, daß sich unter den

Spätaussiedlern nur wenige Hilfsarbeiter und Bauern befinden, hingegen viele mit handwerklichen und industriell-gewerblichen Berufen, die auf dem Arbeitsmarkt gesucht sind. Bei den Arbeitgebern gelten die Spätaussiedler als beliebt, sie werden als bescheiden, fleißig und gewissenhaft bezeichnet, als Leute, die oft bereit sind, jede Arbeit zu übernehmen, weil sie „nicht müßig herumstehen“ wollen, wie das eine Spätaussiedlerin einem Fernsehreporter bildlich einleuchtend auseinandersetzte, ihrem moralischen Empfinden damit ebenso entsprechend wie dem Willen zur Selbstbehauptung. Man will ja nicht nur „überleben“; man fühlt sich verpflichtet, es auch hier „zu etwas zu bringen“, sich gesellschaftlich aufzuwerten, und wodurch könnte das besser geschehen, als durch wirtschaftliche Tüchtigkeit!

In ihrem Integrationsbestreben werden die Spätaussiedler seitens aller zuständigen Stellen in der Bundesrepublik nicht etwa sich selbst überlassen: sie werden von den Arbeitsämtern über einen Kontaktpersonal bevorzugt in Arbeitsplätze vermittelt, in Deutsch-Lehrgängen wird ihnen die Möglichkeit gegeben, Sprachschwierigkeiten leichter und schneller zu überwinden, Arbeitslosengeld und erste Versorgung mit Wohnraum sichern sie finanziell, zinsvergünstigte Einrichtungsdarlehen tragen wesentlich zu einer schnelleren Gleichstellung oder doch zumindest zu einer Annäherung an den Wohnkomfort und Lebensstil der Einheimischen bei. Das sind alles wichtige und unerläßliche Überbrückungsmaßnahmen — entscheidend für die gesellschaftliche Eingliederung bleibt indessen — besonders für die Jugendlichen — die berufliche Chance. Gerade hier sind aber zusätzlich Kräfte wirksam, die organisatorisch und waltungsmäßig nicht bestimmbar sind, denn das große Plus der Spätaussiedler in der Arbeitsvermittlung ist ja hauptsächlich ihre vom Schicksal diktierte Einsicht zur Unerläßlichkeit eines Neubeginns, ihre weniger kategorischen Forderungen und ihre größere Bereitschaft zum Umlernen. Alles Qualitäten, die sich aus einer gewissen Situation ergeben, die also möglicherweise hier und da „Qualitäten auf Abruf“ sind, die heute aber immerhin der Wirtschaftslage entsprechen und entgegen allen Befürchtungen einen Start erleichtern.

Wieder einmal zeigt es sich, daß „weniger — mehr“ sein kann und wie sich — unter gewissen Voraussetzungen — aus der Not eine Tugend machen läßt. Freilich wird man davon absehen müssen, aus dieser Erfahrung allgemeingültige Schlüsse oder gar Rezepte ableiten zu wollen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt kann sicher nicht durch Berichte über den Arbeitswillen und die Aufgeschlossenheit gegenüber den Aussiedlern verharmlost werden. Die gute Ergebnisse aufweisende Eingliederung berechtigt hingegen zur Freude darüber, daß sich die Hoffnung dieser Menschen nicht in Verzweiflung umkehrt. Denn ihre Hoffnung auf dieses Land ist ein gutes Stück dessen, was es liebenswert macht.

Wieder einmal zeigt es sich, daß „weniger — mehr“ sein kann und wie sich — unter gewissen Voraussetzungen — aus der Not eine Tugend machen läßt. Freilich wird man davon absehen müssen, aus dieser Erfahrung allgemeingültige Schlüsse oder gar Rezepte ableiten zu wollen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt kann sicher nicht durch Berichte über den Arbeitswillen und die Aufgeschlossenheit gegenüber den Aussiedlern verharmlost werden. Die gute Ergebnisse aufweisende Eingliederung berechtigt hingegen zur Freude darüber, daß sich die Hoffnung dieser Menschen nicht in Verzweiflung umkehrt. Denn ihre Hoffnung auf dieses Land ist ein gutes Stück dessen, was es liebenswert macht.

Franz Heinz (KK)

Memelländer wollen ihre Heimat besuchen

AdM-Aktion zum Breschnjew-Besuch — Auch der BdV für Memelländer aktiv

Der Besuch des sowjetischen Partei- und Regierungschefs Leonid Breschnjew Anfang Mai in Bonn wurde für die Bundesregierung eine Enttäuschung, weil sich die voreiligen Hoffnungen, der Gast könnte in der Berlinfrage einlenken, als völlig unrealistisch erwiesen. Vertriebene und Menschenrechtler wandten sich direkt oder indirekt an den Russen und wiesen ihn in eindeutiger Weise auf seine Pflichten gegenüber nationalen Minderheiten oder Regimekritikern hin.

Generalsekretär **Dr. Neuhoß** vom Bund der Vertriebenen richtete an Breschnjew die Bitte, den Deutschen in der Sowjetunion ihre Rechte voll zu gewähren, sie in die angestammten Wohnsitze (Wolgadeutsche, Schwarzmeerdeutsche) zurückkehren zu lassen und den 60 000 deutschen Ausreisewilligen die Ausreise zu gestatten. Er bat ferner zu unterbinden, daß Deutsche nach der Stellung des Ausreiseartrages diskriminiert werden. Viele Deutsche in der Sowjetunion würden auf eine Ausreise verzichten, wenn man sie gesellschaftlich und staatlich gleichstelle, ihre nationalen und kulturellen Rechte respektiere, ihnen deutsche Schulen, deutsche Gottesdienste, deutsche Literatur und kulturelle Kontakte zur Bundesrepublik Deutschland ermöglichte.

Weiter heißt es in Dr. Neuhoßs Schreiben wörtlich: „**All dies ist insbesondere auch für die Memeldeutschen von Bedeutung, und nach unserer Kenntnis leben bei Ihnen noch einige tausend Ostpreußen — sei es dort, sei es in den Tiefen der Sowjetunion —, denen die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland oder bei Gewährung von Menschen- und Gruppenrechten die Rückkehr in das seit Potsdam in sowjetische Verwaltung übergegangene Nordostpreußen gestattet werden muß.**“

Der 1. Vorsitzende der AdM, **Herbert Preuß**, richtete aus gleichem Anlaß Briefe an Bundeskanzler Helmut Schmidt, CDU-Chef Kohl und CSU-Chef Strauß. Er bat die drei Politiker, sich in ihren Gesprächen mit

Breschnjew dafür einzusetzen, daß die Russen das nördliche Ostpreußen und das Memelland für Besuchsreisen freigeben. Er schreibt u. a.:

„Seit dem Inkrafttreten des Warschauer Vertrages besteht die Möglichkeit, das unter polnischer Verwaltung stehende südliche Ostpreußen zu besuchen. Die aus diesem Gebiet stammenden Ostpreußen haben damit die Gelegenheit, ihre Heimat wiederzusehen und nutzen sie auch.“

Dagegen ist den aus dem nördlichen Ostpreußen stammenden Deutschen, zu denen auch die Memelländer gehören, der Besuch ihrer Heimat nach wie vor verwehrt.

Die Memelländer, deren Heimat z. Z. der litauischen Sowjetrepublik zugeordnet ist, empfinden dieses als eine ungerechtfertigte Härte und betrachten diesen Umstand als eine Mißachtung der Schlußakte von Helsinki, Korb 3, durch die Sowjetunion.

Ich bitte Sie daher, sich bei Ihren bevorstehenden Gesprächen mit dem sowjetischen Partei- und Regierungschef dafür zu verwenden, daß auch die Memelländer die Möglichkeit erhalten, als freie Menschen und ohne Angst ihre Heimat besuchen und wiedersehen zu dürfen.“

Als Beweis dafür, daß die Angst der Memelländer bei Besuchsreisen in den Ostblock im Augenblick nicht unbegründet ist, legte Preuß seinem Brief die Kopie des Schreibens des Auswärtigen Amtes an einen Memelländer bei, die wir an anderer Stelle abdrucken.

Aus Verschleppung wird Internierung

**Rückschaffung in die UdSSR war nicht
Verbringung ins Ausland aus politischem
Grund**

Nach § 1 Abs. 5 Satz 2 des Häftlingshilfegesetzes gilt für einen aus politischen Gründen in Gewahrsam genommenen Deutschen die gesamte Zeit, während der er an der Rückkehr nach Deutschland gehindert war, als Gewahrsam — auch wenn er später nicht auf eng begrenztem Raum unter dauernder Bewachung festgehalten wurde —, sofern er in ein ausländisches Staatsgebiet verbracht wurde. Das Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz enthält in § 2 Abs. 2 Nr. 2 b eine entsprechende Bestimmung für aus dem Ausland in ein anderes ausländisches Staatsgebiet verschleppte Deutsche.

Zu diesem Komplex hat das Bundesverwaltungsgericht am 22. 7. 77 drei Grundsatzzurteile gefällt, von denen die Entscheidung VIII C 102. 76 den üblichsten Fall behandelt. Es hat entschieden, daß die Zurückschaffung Volksdeutscher aus der UdSSR, die der Roten Armee 1945 in Gebieten des Deutschen Reichs in die Hände gefallen sind, keine Ingewahrsamnahme aus politischen Gründen war und daß daher keine Verbringung eines aus politischem Grund in Gewahrsam Genommenen in ein ausländisches Staatsgebiet vorliegt und deshalb § 1 (5) Satz 2 auf sie nicht anwendbar sei. Ingewahrsamnahme aus politischem Grund liegt erst mit Überschreiten der Grenze der Sowjetunion vor, weil die Deutschen nicht an ihren früheren Wohnort zurückgeführt sondern in die Tiefe der Sowjetunion deportiert wurden. Für diesen Sachverhalt und die hierbei anzuerkennende Gewahrsamsdauer ist nur der § 1 Abs. 5 Satz 1 maßgeblich. (In einem Urteil vom 8. 7. 70 hatte das Bundesverwaltungsgericht mit entsprechender Begründung eine Häftlingsbescheinigung in einem Fall abgelehnt, in dem ein aus Litauen stammender Umsiedler dorthin zurückgeführt wurde, ohne in Litauen inhaftiert zu werden.) Positiv im Verhältnis zur bisherigen Rechtsprechung fügt das Bundesverwaltungsgericht hinzu, daß das Ende des Gewahrsams nicht bereits stets mit der Lagerentlassung nach der „Rehabilitierung“ (13. 12. 55) eintritt, sondern erst dann, als der Betroffene in der Sowjetunion dasjenige Maß an Freiheit erlangte, das der deutschen Bevölkerung des Landes damals im Regelfall zustand. Dieser Grundsatz des Gewahrsam-Endes gilt auch für das Kriegsgefangenenentschädigungsrecht. Das Bundesverwaltungsgericht hat in den Urteilen noch einen weiteren gewichtigen Grundsatz ausgesprochen: der Begriff „ausländisches Staatsgebiet“ bei der Verbringung (§ 1 (5) Satz 2) ist auf deutsche Staatsangehörige und deutsche Volkszugehörige gleichermaßen so auszulegen, daß die Sowjetunion Ausland ist. Bei der Verbringung in die Sowjetunion kommt es nicht darauf an, ob der Verbrachte deutscher Staatsangehöriger war, sondern al-

Im März 4 926 Aussiedler

Im Monat März 1978 trafen 4 926 deutsche Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Staaten in der Bundesrepublik Deutschland ein. Es kamen 919 aus der Sowjetunion, 3 067 aus Polen, 50 aus der Tschechoslowakei, 26 aus Ungarn, 838 aus Rumänien, 25 aus Jugoslawien, 1 aus Bulgarien. Das sind 1 290 Aussiedler mehr als im Vormonat. Angestiegen sind die Zugänge aus der UdSSR, aus Polen und aus Rumänien.

lein darauf, daß die UdSSR den Deutschen als ihren Staatsangehörigen — zu Recht oder Unrecht — in Anspruch nehmen.

Die Urteile des Bundesverwaltungsgerichts haben Auswirkung erst recht auf den Beginn des Gewahrsams aus politischem Grund. Das Gewahrsam beginnt erst bei Überschreitung der Grenze der Sowjetunion.

Der Bund der Vertriebenen hat gegen einige der rechtlichen Beurteilungen erhebliche Zweifel. Es ist jedoch unbedingt erforderlich, daß die Länder Übergangsregelungen treffen, die für die Fälle der Vergangenheit schwere Härten ausschließen. **Nff.**

Deutsche in Estland

Im sowjetisch besetzten Estland und Lettland haben sich ehemalige Wolgadeutsche niedergelassen. Es heißt, daß es in Estland einige Tausend seien. Es ist nicht möglich, ihre genaue Zahl festzustellen, da sie nicht als eigene Volksgruppe in den Angaben über die Bevölkerung registriert sind. In Estland leben sie in Tallinn und in größeren Gruppen in West-Estland in der Stadt Haapsalu und in ihrer Umgebung, sowie in Pärnu, wo sie vorbildliche Bauarbeiter sein sollen. Sie haben sich um lutherische und Baptistengemeinden gesammelt. Nahezu alle haben den Wunsch nach Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland bekundet, doch wurde dieser Wunsch bisher nur vereinzelt Familien erfüllt.

In Pärnu haben sie sich der dortigen lutherischen Gemeinde angeschlossen. Sie nehmen aktiv Anteil am Leben der Gemeinde, entrichten gewissenhaft die Gemeinde-

abgaben, die ja freiwillig sind, und besuchen regelmäßig die Gottesdienste in der St. Elisabeth-Kirche, wo der örtliche Patsor für sie auch deutsche Predigten hält. Die Kirche hat begonnen, Orgelkonzerte von hohem Niveau zu geben, die von den deutschen Gemeindegliedern zahlreich besucht werden, die auch aus den benachbarten ländlichen Ortschaften kommen, wo sie in Kolchosen arbeiten.

Der baptistische Prediger der Wolgadeutschen, David Klassen, jetzt in der Bundesrepublik, sagte auf der Internationalen Scharow-Konferenz in Kopenhagen im Oktober 1975, er habe, als er noch in der Sowjetunion war, auch das sowjetisch besetzte Estland besucht, um die deutschen Baptisten, die sich dort niedergelassen hatten, zu treffen und ihnen die Möglichkeiten einer Umsiedlung zu erläutern. Auch auf Grund seiner Angaben gab es die meisten Wolgadeutschen in West-Estland in der Umgebung von Haapsalu.

„Nachrichten aus dem Baltikum“, Nr. 79

Urkunden aus Memel nur über Botschaft

Beim Wilnaer Staatlichen Dokumentenarchiv befinden sich Standesamtsregister und Einwohnermeldebücher der Stadt Memel. Welche Jahrgänge dort archiviert sind, ist nicht bekannt. Urkunden müssen über die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Moskau, die dafür Fragebogen bereit hält, beantragt werden. Die Namen werden jedoch nicht in der Form des Registers, sondern in litauischer Schreibung wiedergegeben. Antragsunterlagen können über das Auswärtige Amt in Bonn angefordert werden.

Kurznotizen aus der Heimat

Donelaitis' Kirche soll neu erstehen

Der ostpreußische Pfarrer und Bauerndichter Christian Donalaitis-Donelaitis, dem die Litauer jetzt auf dem Memeler Turnplatz ein Denkmal gesetzt haben und der durch sein Hexameter-Epos „Jahreszeiten“ zum Homer der preußischen Litauer wurde, amtierte in dem Dorf Tolmingkehnen, das heute im russisch besetzten Ostpreußen (Rayon Nesterowo, Oblastj Kaliningrad) liegt. Litauische Forscher hatten von den Russen die Genehmigung zu Ausgrabungsarbeiten in Tolmingkehnen erhalten und dabei allem Anschein nach auch das Grab des Pfarrers gefunden.

1971 begannen die Litauer, die im Kriege zerstörte Kirche von Tolmingkehnen wieder aufzubauen, nachdem Prof. W. Hubatsch ihnen Fotos und Beschreibungen des Gotteshauses, des Innenraumes und der Orgel geschickt hatte. Inzwischen sind die Kirchenwände hochgezogen. Der Glockenturm wurde renoviert. Eine Krypta entstand, die die Gebeine Donelaitis' aufnehmen wird, und nun ist auch das Pfandendach fertig geworden. Natürlich ist es ungewöhnlich, daß Kommunisten einen Kirchenbau finanzieren, und natürlich soll es hier keine Gottesdienste mehr geben, sondern die Kirche soll zum Donelaitis-Museum werden und evtl. auch als Bildungsstätte dienen.

wohnen die Belieferung mit Warmwasser in Rechnung gestellt wird, daß aber aus den Hähnen wie in alten Zeiten nur kaltes Wasser fließt. Solche Klagen kommen u. a. aus Wilna, Kowno, Mariampol und Pakruojas.

Einer der Mieter, die sich dagegen wehren wollten, eine nicht empfangene Leistung zu bezahlen, ging der Sache auf den Grund. Er verschaffte sich Zugang zum Heizungskeller und fand dort wirklich einen Kessel, in dem das heiße Wasser für die Bewohner bereitete wurde. Aber dieser Boiler gab sein Wasser nicht an die Rohrleitungen der Hauswasseranlage, sondern — an die Kanalisation ab. So berichtet aus der Stadt Prenai! Der Boiler speiste nicht die Warmwasserhähne der Wohnungen — er ergoß sein dampfendes Naß in den Memelstrom.

Auf dem Memeler Bahnhof gibt es Schließfächer, die zwar von den Reisenden die Kopeken schlucken, aber trotzdem nicht schließen. Ähnlich ist es in den Fernsprechkablen. Man steckt die geforderten Münzen in die Automaten, aber die Leitung bleibt tot. In Panewitsch beantragte im März 1977 eine Frau einen Fernsprechananschluß. Sie erhielt eine Rechnung über Lieferung eines Fernsprechapparates und Installation der Anlage. Nun ist schon wieder der März 1978 vorbei, und sie wartet noch immer auf den Anschluß, den sie schon so lange bezahlt hat. **al.**

Gedenkstätte bei Pogegen

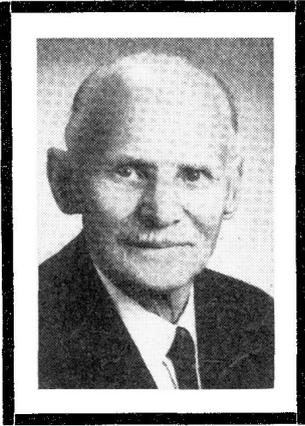
In der Nähe der memelländischen Kreisstadt Pogegen gab es ein Barackenlager, in dem zuerst litauendeutsche Umsiedler, dann deutsche Truppen vor Beginn des Ostfeldzuges und später sowjetische Kriegsgefangene untergebracht waren. An der Stelle dieses Lagers wurde nun eine Gedenkstätte errichtet, die eine Skulptur von dem russischen Bildhauer Scharapow zeigt. **al.**

Warmwasserversorgung mit Hindernissen

In den litauischen Städten entstanden in den letzten Jahren zahlreiche moderne Wohnblocks, die u. a. auch über Fernheizung und Warmwasserversorgung verfügen. Leider ist es ein Kennzeichen der gesamten Sowjetunion, daß dort die Technik noch stärker ihre Tücken hat als bei uns. In der letzten Zeit mehren sich in litauischen Zeitungen die Klagen darüber, daß den Ein-

Kleine Heimatnachrichten

Erich Tennigkeit-Gröszpelken †



Am 4. März starb in Oberhausen im Alter von 73 Jahren unser Landsmann Erich Tennigkeit aus Gröszpelken, Kr. Pogege. Er ist der Vater des von Bühne und Bildschirm bekannten memelländischen Schauspielers Herbert Tennigkeit, der vielen Memelländern von seinen Rezitationen auf Memellandtreffen her vertraut ist. In Mannheim auf der 725-Jahrfeier der Stadt Memel im letzten Herbst hatte Vater Tennigkeit noch die große Freude, seinen Sohn im Einsatz für die unvergessene Heimat zu hören und zu sehen.

Wenn wir feststellen, daß Erich Tennigkeit ein typisches memelländisches Schicksal aufzuweisen hatte, dann heißt das: Er hatte ein schweres, arbeitsreiches Leben hinter sich — das Leben eines deutschen Menschen im Grenzland. Er war ganze zehn Jahre alt, als er beim Russeneinfall von 1915 aus seiner Heimat nach Sibirien verschleppt wurde. Er mußte dort trotz seiner Jugend die Arbeit der Erwachsenen leisten, so u. a. um drei Uhr früh aufstehen, die Kühe melken und den Stall ausmisten. Bei Kriegsende wurde er in die Heimat zurückgeschickt und konnte die unterbrochene Schulbildung halbwegs vervollständigen. Dann verdingte er sich als Knecht, um in der Landwirtschaft seinen Lebensunterhalt zu suchen.

Ein Glückszufall war es für ihn, daß er bei der Bahn Anstellung fand. Er hatte Anfang der dreißiger Jahre geheiratet und gelangte nun zu einer sicheren Existenz, die ihm die Aussicht bot, seine drei Söhne Gerhard, Herbert und Dieter anständig auszubilden. Bei der Reichsbahn machte er den Krieg mit, so daß seine Frau mit den Söhnen allein auf die Flucht gehen mußte. Wie viele Memelländer kam sie in das Vogtland, wo Vater Tennigkeit 1946 nach Entlassung aus der Gefangenschaft seine Familie wiederfand. 1949 zog die Familie nach Berlin um, und Tennigkeit wurde erneut in den Bahndienst übernommen. 1953 ließ er sich nach Oberhausen versetzen, wo er 1954 pensioniert und nun zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Ein Leben lang trug er schwer an den drei oder vier Jahren in Sibirien, die ihn eines wesentlichen Teiles seiner Schulzeit beraubt hatten. Er fühlte sich zurückgesetzt und wurde mit zunehmendem Alter immer verschlossener. Lichtblicke waren für ihn die Tage, an denen er sich „seiner“ Bahn anvertrauen und für kurze Zeit zu Heimattreffen oder auf Verwandtenbesuch fahren konnte. Seine Frau und seine Söhne werden ihm nicht vergessen, daß er immer ein gewissenhafter, liebevoller und treusorgender Gatte und Vater für sie war.

Schulleiter Ernst Kawohl †

Am 23. 4. starb in einer Heidelberger Klinik im Alter von erst 56 Jahren der memelländische Oberlehrer Ernst Kawohl, der seit 24 Jahren Leiter der Mückenlocher Volks- bzw. Grundschule war. Er hatte sich Anfang April einer Hüftoperation unterzogen und hoffte auf baldige Entlassung aus der Klinik. Aber ein Herzinfarkt, verbunden mit einer Lungenembolie, machte seinem Leben ein unerwartetes Ende. Kawohl wurde am 6. 1. 1922 in Stoneiten geboren. Später verzogen seine Eltern nach Eglienen bei Pliken. Er besuchte die Volksschule in Groß-Jagschen, die Memeler Aufbauschule und das Lehrerseminar in Tauröggen. Seine erste Anstellung als Lehrer erhielt er mitten im Krieg 1942 an der deutschen Schule in Warschau. Zwei Jahre später wurde er eingezogen und erst 1948 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Er mußte sein zweites Lehrerexamen nachholen und erhielt dann Schulstellen in Lützelsachsen, Oberflockenbach und Heddesheim, bis er 1954 den Schulleiterposten in Mückenloch bei Neckargemünd übernahm. Seine Ehefrau, die er mit drei Kindern hinterläßt, ist in Weinheim an der Bergstraße geboren. Sie war erst vor wenigen Wochen von der Neckargemünder Sonderschule in den Ruhestand gegangen und freute sich auf ein gemeinsames Leben im neuen Eigenheim, das sich beide im benachbarten Schwanheim errichtet hatten.

Kawohl war in den letzten Jahren wiederholt nach Sowjetlitauen gefahren und hatte dabei auch die letzten Spuren seines durch Brand vernichteten Elternhauses gefunden. Er hatte sich als Übersetzer litauischer Märchen und Romane in die deutsche Sprache in Fachkreisen einen Namen gemacht. Er wurde in der neuen Heimat als ein erfahrener, äußerst pflichtbewußter Pädagoge geschätzt, der seinen Schülern nicht nur ein fähiger Lehrer, sondern auch ein beliebter, väterlicher Freund war. Seine letzte Ruhe fand er in der Nähe seiner Eltern, die hier nach der Vertreibung den Lebensabend verbrachten und auch in Mückenloch beigesetzt sind. Ernst und Michel Kawohl waren miteinander nicht verwandt, doch hinterläßt Ernst Kawohl zwei Geschwister.

Hauptlehrer Michel Kawohl †



Ein echtes Kind des Memellandes war der Hauptlehrer Michel Kawohl, der am 23. 4. in Bruchköbel bei Hanau im Alter von 75 Jahren verstarb. Er wurde in Grabben, Kr. Memel, geboren, besuchte die Volksschule in Karkelbeck und dann die Aufbaulklassen und das Lehrerseminar in Memel. Lange Jahre war er an der Schule in Lankuppen, Kr. Memel, tätig. Im zweiten Weltkrieg als Soldat an der Ostfront eingesetzt, geriet er nach der Kapitulation in britische Gefangenschaft. Nach der Entlassung forschte er nach seiner Familie und erhielt die bittere

Nachricht, daß seiner Frau mit ihren fünf Kindern die Flucht in den Westen nicht mehr gelungen war. Die Russen hatten sie überrollt und gezwungen, ins Memelland zurückzukehren. Obwohl er die Russen aus eigener Erfahrung kannte, trieben ihn die Pflicht und die Liebe zu seiner Familie in die besetzte Heimat zurück. Vergeblich waren hier die Versuche, für sich und die Seinen den Weg nach Westen zu bahnen. Vielmehr wurde die Familie Kawohl 1943 nach Sibirien verschleppt und blieb elf lange Jahre im Bezirk Krasnojarsk, der so vielen Memelländern zum Schicksal wurde. 1959 erst ließen ihn die Russen in den Westen ausreisen. Er gelangte nach Hanau, wo er sich eine neue Existenz aufbaute. Zehn Jahre konnte er sich noch des Ruhestandes erfreuen, obwohl er ständig unter den Folgen der Verbannungszeit zu leiden hatte. Seine lange, schwere Krankheit rührte aus dieser Zeit her. Ehrentvolle Worte des Nachrufs sprach an seinem Grabe sein memelländischer Kollege Lehrer i. R. Hermann Septinus.

Zfr. Hans-Georg Mantwitz †

Am 7. Mai 1978 ist unser langjähriges Vorstandsmitglied Hans-Georg Mantwitz, Stade, im Alter von 55 Jahren, nach schwerer Krankheit verstorben.

Nur wenige von uns wußten, wie schlimm es um unseren lieben Zuchtfreund stand. Dennoch hofften wir und seine Familie bis zum letzten Augenblick; leider vergebens.

Zutiefst betrübt nahmen wir am 10. Mai 1978 auf dem Geesteberg-Friedhof in Stade Abschied von unserem Freunde, der viel zu früh von uns ging, und im SV eine Lücke hinterließ, die lange nicht zu schließen sein wird.

Seit seiner Schulzeit züchtete Zfr. Mantwitz in seiner Heimatstadt Memel seine Memeler Hochflieger. Er blieb dieser Rasse bis zu seinem Tode treu und erzielte aufgrund seines hervorragenden züchterischen Könnens überragend auf Schauen höchste Bewertungsnoten.

Dem SV Memeler Hochflieger gehörte er seit 32 Jahren als Vorstandsmitglied an, und war hier seit 1962 ein vorbildlicher 1. Kassierer; seit über 25 Jahren Sonderrichter für Memeler Hochflieger, der stets gerne verpflichtet wurde.

Für seine großen Verdienste um den SV und dem Memeler Hochflieger wurde Zfr. Mantwitz mit der Verleihung der goldenen Ehrennadel des SV, der goldenen Ehrennadel des BDRG und der goldenen Ehrennadel des VDT geehrt.

Mit dem Verstorbenen verloren wir einen treuen Freund und Züchter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Richard Krosien Ehrenvorsitzender
des SV Memeler Hochflieger e. V.



Heinrich und Marta Milkereit aus Pokallina, Kr. Heydekrug, heute in 2322 Darry, Hühnerbusch 11, zum Fest der goldenen Hochzeit. Die rüstigen Landsleute gedenken oft ihres schönen Heimatdorfes im Delta des Memelstromes, das sie gern wiedersehen möchten. Alle Nachrichten, die aus der Russen Gegend kommen, werden von ihnen mit Interesse verfolgt. Am Jubeltag, dem 4. 5., gratulieren die Kinder Helene, Ella, Horst, Schwiegersohn Hans, Enkel und Urenkel. Das MD schließt sich nachträglich mit den besten Wünschen für einen geruhsamen Lebensabend in harmonischer Zweisamkeit an.

Frieda Oppermann
geb. Schellhammer
zu ihrem 90.
Geburtstag am 20.
Mai. Frau
Oppermann, eine
geborene
Danzigerin, ist die
Witwe des
Kaufmanns und
Posthalters Erich
Oppermann aus
Dawillen, Kreis
Memel.



Gemeinsam
mußten die
Eheleute Oppermann im Oktober 1944 mit
dem großen Treck ihre Heimat verlassen.
Nach vielen Strapazen und einigen Zwi-
schenstationen fanden sie schließlich eine
dauernde Bleibe in Halle a. d. Saale. Nach
längerer Krankheit verstarb dort Erich Op-
permann im Jahre 1954. Im Zuge der Fa-
milienzusammenführung siedelte Frau Op-
permann im Jahre 1956 nach Bonn über.
Sie lebt heute im Kreise der Familie ihres
Sohnes in Bonn-Bad Godesberg, Zander-
str. 54. Trotz der langen Jahre der Entbeh-
rungen und ihres hohen Alters erfreut sie
sich noch immer zufriedenstellender Ge-
sundheit und nimmt an den Geschehnissen
regen Anteil. Alle Angehörigen wünschen
der Jubilarin weiterhin einen gesunden Le-
bensabend.

Anna Dombrowski
geb. Kallweit,
früher in Memel,
Schwanenstr. 8,
jetzt in Göttingen,
Europaallee 23,
zum 90.



Geburtstag am
17. 6. Die Jubilarin
befindet sich
gesundheitlich
noch in bester
Verfassung. Nach
ihrer Flucht aus
der geliebten
Heimat wechselte
sie den Wohnsitz wiederholt, bis sie end-
lich in Göttingen selbsthaft wurde, wo auch
ihr Sohn Hans wohnt. Er ist der einzige
der drei Jungen, der in ihrer Nähe ist, und
kümmert sich liebevoll um seine Mutter.
Während der jüngste Sohn Kurt leider aus
dem Krieg nicht zurückkam, lebt William,
der Älteste, seit 1956 mit seiner Familie in
Afrika. Die Jubilarin ist die älteste von vier
Schwestern, die alle noch am Leben sind.
Sie hofft, daß zwei Schwestern aus der
DDR sie an ihrem Geburtstag besuchen
werden. Regen Anteil nimmt sie an allem,
was um sie herum passiert, und mit Seh-
nsucht wartet sie auf jedes neue MD, das ihr
die unvergessene Heimat nahebringt. Wir
wünschen ihr weiterhin einen gesunden,
sorgenfreien Lebensabend und hoffen, daß
wir ihr auch zum 100. gratulieren können.

Maria Preugschat zum 90. Geburtstag am
29. 4. Die hochbetagte Memelländerin
wohnte zu Hause in Coadjuthen, wohin ih-
re Gedanken noch oftmals zurückwandern.

Sehr geehrter MD-Leser!

Bitte, beachten Sie die beiliegende Zahl-
karte. Die Gebühr für das III. Quartal
1978 ist fällig. Wir sind von der Post da-
rauf hingewiesen worden, daß die alten
Zahlkarten nicht mehr zu verwenden
sind. Die Ausfüllung erfolgt aber genau-
so wie sonst. Wir bitten um baldige Ein-
zahlung.

Verlag des Memeler Dampfboots

Ihren Lebensabend verbringt sie in der
liebvollen Obhut ihrer Tochter Charlotte
Stauga, Zeller Str. 16, 7600 Offenburg. Frau
Preugschat ist eine geborene Waschkies
aus Medischkehmen und kommt aus einer
echt memelländischen Familie. Die Heimat-
zeitung sendet ihr die besten Glück- und
Segenswünsche und hofft, daß sie auch
noch die 100 erreichen kann.

dem bekannten memelländischen Lehrer Georg Kurschat

zum 95.
Geburtstag am 9.
6. Der verdiente
Erzieher wurde in
Willeiken, Kr.
Heydekrug,
geboren und
besuchte das
Lehrerseminar in
Pr.-Eylau, an dem
er 1903 die 1.
Lehrerprüfung
ablegte. Nachdem
er einige Monate Hauslehrer auf Schloß
Cremitten gewesen war, begann für ihn das
Wanderleben, das damals den meisten
Junglehrern beschieden war. Seine erste
Schulstelle war in Taplaken, die zweite
(1905) bereits im memelländischen Sakuten,
wo ihn auch die endgültige Anstellung er-
reichte. Drei Jahre war er in Rookon ein-
gesetzt, worauf er endlich in Truschellen
eine schöne Stelle fand, die ihm auch das
Heiraten ermöglichte. 14 Jahre blieb er
hier. 1912 heiratete er Luise Fetting, die
leider schon 1962 durch den Tod von sei-
ner Seite gerissen wurde. Hier in Truschel-
len wurden auch seine beiden Töchter Hil-
degard und Ursula geboren. Nach der Ab-
trennung des Memellandes wechselte er
1924 nach Barschken, wo er fast 15 Jahre
unter den schweren Bedingungen der Li-
tauerherrschaft segensreich wirken konnte.
1939 kam er über Darzeppeln nach Götzhö-
fen in die unmittelbare Nähe der Stadt Me-
mel, wo er bis zur Flucht blieb. In der Nä-
he von Danzig mußte er für kurze Zeit eine
verwaiste Schule leiten. Dann führte ihn
sein Schicksal in ein Lager in Dänemark,
von wo er 1947 nach Bayern gelangte. Er
wurde in den bayerischen Schuldienst über-
nommen und wirkte noch ein Jahr im Mu-
na-Lager Markt Bergel, ehe er in den ver-
dienten Ruhestand trat. 1954 zog er nach
Mannheim-Rheinau und wurde ein treues
Mitglied der Memellandgruppe in der
Patenstadt. Anlässlich des 25jährigen Be-
stehens der Mannheimer Gruppe stattete
der Vorstand dem Jubilar einen Besuch ab.
Generationen memelländischer Lehrer dan-
ken Georg Kurschat wertvolle Anregungen
für das Arbeiten in einklassigen Volksschu-
len. Er wird als wunderbarer Pädagoge ge-
rühmt, der sich dem Lehrernachwuchs ge-
genüber immer sehr aufgeschlossen zeigte,
gern sein Klassenzimmer für Hospitationen
und Lehrproben öffnete und mit Musterlek-
tionen wegweisend wurde. Gastfreundschaft
wurde in der Familie Kurschat immer groß
geschrieben. Daher grüßen ihn zu seinem
Geburtstag nicht nur die Kinder, fünf En-
kel und zwei Urenkel, sondern auch seine
ehemaligen Schüler und Kollegen sowie
seine Nachbarn und Bekannten, die ihm
alle Gottes Segen und ein Wiedersehen
beim 100. Geburtstag wünschen!



Martin Oselies zum 85. Geburtstag am 5.
5. Unser Landsmann war in Tarwieden, Kr.
Heydekrug, begütert. Gern denkt er an sei-
ne eigene Scholle und seine schönen Pfer-
de, die sein ganzer Stolz waren, zurück.
Er hat schwere und gute Zeiten in der Hei-

mat erlebt und hängt an ihr in unwandelba-
rer Treue. Heute lebt er in 2861 Lohe bei
Osterholz-Scharmbeck. Vier Kinder, dazu
Enkel und Urenkel wünschen dem Opa von
Herzen Glück und Segen. Das DM grüßt
seinen treuen Leser und hofft, daß ihm ein
sonniger, sorgenfreier Lebensabend wei-
terhin vergönnt sein wird.

Hilde Steppat

zum
83. Geburtstag am
20. 4. noch
nachträglich. Alten
Memelern wird
das Fräulein
Lange noch von
der Memelbank
und als aktive
Radlerin beim
MRC in Erinnerung
sein. Allgemein
bekannt wurde sie
jedoch erst durch
ihre 1931
geschlossene Ehe
mit dem Gastwirt Bruno Steppat. Sie über-
nahm die schwierige Aufgabe, nicht nur
vier Kinder aufzuziehen, sondern auch als
Wirtin die Seele des Heydekruger Germa-
nia-Hotels zu sein. Welche Rolle damals
dieses Haus im geselligen und kulturellen
Leben der Kreisstadt spielte, wieviele Bäl-
le, Konzerte, Theateraufführungen alle Räu-
me mit quirlendem Leben erfüllten, wissen
noch viele Landsleute. In Memel wurde
Frau Steppat erst nach der Übernahme des
Schützenhauses richtig bekannt. Mit Um-
sicht und Energie leitete sie bis zur Flucht
an der Seite ihres Mannes den umfangrei-
chen Betrieb. Nach dem Kriege ließen sich
die Steppats nach einigen Umwegen in
Hannover nieder, wo sie das Hotel Hohen-
zollern bewirtschafteten, in dem sie auch
wiederholt Memelländer als Gäste begrü-
ßen konnten. 1965 setzten sie sich zur Ru-
he. Obwohl Frau Steppat in Bezug auf ihre
Gesundheit viel durchzumachen hatte, ist
sie trotz ihres hohen Alters noch immer ak-
tiv. In ihrem Haus in Bad Nenndorf, Schil-
lerstr. 25, laufen auch heute noch die Fä-
den der umfangreichen Familie zusammen.
Sie unterhält eine rege Korrespondenz in
die ganze Welt, u. a. nach Memel, so daß
sie immer über alles Interessante gut unter-
richtet ist. Auf einer schönen Feier konnte
sie ihre Lieben um sich an ihrem Ehrentag
vereinigen. Sie wünschten ihr noch viele
zufriedene, gesunde Jahre, und diesem
Wunsch schließt sich die Heimatzeitung mit
großer Herzlichkeit an.



Grete Waldszus

aus Dautzin-
Nicklau, jetzt in
7842 Kandern,
Städtaltenheim,
zum 80.
Geburtstag am
7. 6. Frau Waldszus
ist eine geborene
Jaguttis, die die
Schule in
Paupeln-Peter
besuchte und
anschließend in
Pepirren,
Klemmenhof und
Truschen in Stellung war. 1920 heiratete
sie in Alk, Kr. Heydekrug, und übernahm
mit ihrem Ehemann einen kleinen Bauern-
hof in ihrem Geburtsort. Acht Töchter
und vier Söhne entsprossen dieser Ehe. Seit
1943 mußte die Jubilarin ihre Kinder und
zum Teil bereits die Enkelkinder allein ver-
sorgen, und so war es kein Wunder, daß
ihr die Flucht nicht mehr gelang und sie



ihre die Flucht nicht mehr gelang und sie

bis 1960 auf die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland warten mußte. Von den Kindern sind noch neun am Leben, aber in alle Winde verstreut. Sie leben zum Teil noch in der Heimat, zum Teil in der „DDR“, zum Teil in Süddeutschland. Frau Waldszus hat in Kandern ihre Enkelin wohnen, und auch die beiden Urenkel besuchen sie oft. Ihr Ehemann starb bereits 1962. Gern denkt sie an die eigenen Kinder und Kindeskinde, gern auch an die befreundeten Familien Gunga, Stankus, Schickschnus und Seigis. Alle werden ihr zum 80. Glück und Segen wünschen, und das MD schließt sich diesen Wünschen herzlich an.

Ida Laurentof geb. Jestaut zum 80. Geburtstag am 14. 5. Sie ist die Älteste einer großen Kinderschar, mit der sie in ihrer Heimatstadt Memel aufwuchs. Die meisten ihrer Geschwister hat sie trotzdem überlebt. Nur noch ihre jüngste Schwester Charlotte Podzka, Josef-von-Görres-Str. 67, 5100 Aachen, ist ihr von ihrer Geschwisterschar geblieben. Eine verheiratete Tochter Meta lebt in Hamburg und wünscht mit ihrem Mann Edgar der lieben Mutter alles Gute. Frau Laurentof gehört trotz ihres hohen Alters zu den treuen, regelmäßigen Leserinnen unserer Zeitung. Wir wünschen ihr für ihren weiteren Lebensabend Gottes reichen Segen.

Michael Wallawitz zum 80. Geburtstag am 12. 5. Das Geburtstagskind stammt aus Kiupeln, Kr. Pogegen, und hatte dort eine eigene Landwirtschaft. Heute wohnt das Ehepaar Wallawitz in 6331 Oberbiel bei Wetzlar, Robert-Kling-Str. 12. Mit dem MD wünschen die Ehefrau und zwei Geschwister alles Liebe und Gute, Gesundheit und Zufriedenheit.

Meta Kausch geb. Aschmutat, heute in 2201 Ellerhoop, zum 75. Geburtstag am 12. 6. Sie war in Pleine bei Plaschken zu Hause. Mit ihrem Mann Franz, mit dem sie seit 1921 verheiratet ist, bewirtschaftete sie bis zur Flucht den elterlichen Bauernhof. Der Verlust von Heimat, Haus und Hof wurde erst gemildert, als sie sich in der Nähe von Elmshorn wieder ein Eigenheim mit Garten anschaffen konnten. Sie verrichtet noch alle Arbeiten in Haus und Garten allein. Die Kinder Helga und Kurt wohnen in der Nähe und besuchen sie oft mit ihren Familien; dann kommen Freude und Leben in das sonst so still gewordene Haus. Den Gratulationen der Familie, der Nachbarn und Heimatfreunde schließt das MD sich an und wünscht ihr einen gesunden, sonnigen Lebensabend.

Martha Jonischkies geb. Gailus aus Gurgsdn zum 77. Geburtstag am 9. 5. Frau Jonischkies wurde in Dronszeln, Kr. Hey-

dekrug, geboren. Sie heiratete den Bauern Christoph J. aus Gurgsdn, dem sie vier Kinder schenkte. Nach überstandener Flucht wurde die Familie nach Ostfriesland verschlagen, konnte aber 1964 nach Wuppertal-Ronsdorf übersiedeln (Kellersfeld 12), wo das Geburtstagskind heute noch wohnt. Der Ehemann konnte sich der neuen Bleibe nicht lange erfreuen, da er bereits 1965 starb. Die dankbaren Kinder wünschen zusammen mit dem MD ihrer Mutter noch recht viele Jahre Gesundheit und Gottes reichsten Segen.

Martina Schramma, Am Sülzhof 25, 4041 Nievenheim (Bez. Düsseldorf), zur Konfirmation am 30. 4. Martinas Eltern stammen aus Lyck und aus Groß-Jagschen, Kr. Memel.

Monika Bürger, Claudia Malbaum, Ursula Schmidt und Thomas Nagel zur Konfirmation und wünschen ihnen für ihren neuen Lebensabschnitt alles Gute. Alle vier sind Mitglieder der Memellandgruppe Iserlohn und aktiv in der Flöten-, Chor- und Akkordeongruppe.

30 JAHRE AdM PROGRAMM

für das Haupttreffen der Memelländer in Hamburg
am 25. Juni 1978

- 10.00 Uhr** Festgottesdienst in der Gnadenkirche zu Altona
Predigt: Pastor Ulrich Scharffetter
- 12.00 Uhr** Feierstunde in der Halle 11, „Blauer Saal“, Jungiusstraße
- „Heimaterde“, Lied aus der Kantate „Heimaterde“ von Dr. Neumann
 - Begrüßung
 - „Es rauschen die dunklen Tannen“, Lied von Karl Lange, Satz: Prof. Wilhelmi
 - Totenehrung, Pastor Scharffetter
 - Rezitation, v. Ruth Kristekat
 - „Meine Heimat ist ein Möwenschrei“, Lied von Annemarie Koeppen, Satz und Weise: Prof. Wilhelmi
 - Rezitationen v. Herm. Claudius, Fritz Kudnig, Maria Unger, Gerhard Hauptmann
 - „O, käm' das Morgenrot herauf“, Sopransolo
 - „An des Haffes anderm Strand“, Sopransolo
 - Rezitationen v. Rudolf Naujok, Fritz Kudnig, Herm. Claudius, Friedr. Bischof
 - „Zogen einst fünf wilde Schwäne“, Volkslied
 - Ansprache „30 Jahre AdM“, H. Preuß, 1. Vors. der AdM
 - Eichendorff-Kantate, von Fritz Jeßler
 - Schlußwort, H. Preuß, 1. Vors. der AdM

Deutschlandlied

- 14.30 Uhr** Tonfilm vom 13. Bundestreffen in Mannheim, Raum IV, Festhalle
- 15.00 Uhr** Tanz im „Blauen Saal“
- Mitwirkende:** Ostpreußenchor Hamburg, Ltg. Karl Kulecki
Akkordeon-Orchester „Armin Schneider“
- Rezitationen:** Eva Brunschede geb. Froese, Nidden;
Margarete Bocksnick-Alwins geb. Bendix, Memel
Klaus Reuter, Memel — Einstudierung: Klaus Reuter, Memel

Sopran-Solistin: Vilma Brinkmann

Änderungen vorbehalten

Eigenbeitrag DM 5,—

Zum Tanz spielt die Kapelle IGEL

ACHTUNG

ACHTUNG

Änderung des Veranstaltungsortes für das Haupttreffen in Hamburg!

Die Festhalle „Planten un Blumen“ ist bis Sonnabend, d. 24. Juni abends mit einer Ausstellung belegt. Da die Zeit des Ausräumens und der Vorbereitung für unser Treffen zu kurz ist mußten wir ausweichen nach:

Halle 11, „Blauer Saal“, Eingang durch Tor V

Die Halle 11 liegt im selben Gelände wie die „Festhalle Planten un Blumen“. Beachten Sie bitte diese Änderung, auf die auch durch Hinweisschilder und das Aufsichtspersonal hingewiesen werden wird.



Familien-Chronik



Fern der heimlichen Erde starben:

Pfarrer Ernst Payk aus Allenstein am 6. 3. 1978, den Memelländern teilweise bekannt durch seine Gottesdienste für die Vertriebenen in Mannheim;

Horst Silkeit, früher Neuhoft bei Memel, zuletzt in Hilgendorf über Grevesmühlen (Mecklenburg), im Alter von 48 Jahren, beweint von seiner 83jährigen Mutter sowie seiner Ehefrau und zwei Kindern; Bruder Heinz Silkeit lebt in Wismar als letzter von vier Geschwistern.

Kurt Benrowitz, Zeltfabrikant und Yacht-Segelmachermeister, geb. am 25. 10. 1891 in Memel, gest. am 26. 10. 1977, beerdigt am 1. 11. 1977 auf dem Burgtorfriedhof zu Lübeck. Seine Angehörigen wohnen in 2407 Bad Schwartau, Elisabethstr. 32.

Emma Laukien geb. Paulat aus Gröszpelken, Kr. Pogege, geb. am 18. 4. 1897 in Weszeningken, gest. am 27. 12. 1977 in DDR 2401 Wismar-Rotentor.

Franz Neuland, gestorben am 3. Februar 1978 in Güstrow/Mecklenburg. In Memel Meister bei der Schutzpolizei, Bäckerstraße 3.



Auf dem MD-Bücherbrett

Geschichte des Luisengymnasiums Memel

Die Memeler Brüder Kurt und Walter Blode konnten noch rechtzeitig zum Ehemaligertreffen am letzten Aprilwochenende ihre „Geschichte des Luisen-Gymnasiums Memel“ als über 100 Seiten starke Broschüre gedruckt vorlegen. Das kleine Werk ist eine verdienstvolle Tat, führt es doch die in den einschlägigen geschichtlichen Werken enthaltene Geschichte des höheren Schulwesens in Memel bis zur Räumung der Stadt Memel 1945 weiter. Wenn Lehrer- und Abiturientenverzeichnis auch nicht hundertprozentig richtig und komplett erstellt werden konnten, so wurde doch ein Optimum erreicht. Die nirgends publizierten Personenangaben für die Jahre von 1915 bis 1944 mußten aus dem Gedächtnis rekonstruiert werden!

Den Hauptteil des Bändchens nimmt natürlich der geschichtliche Rückblick auf vierhundert Jahre höheres Schulwesen ein. Schon mit der Reformation wurde in Memel eine Lateinische Kirchschule neben der Johanniskirche gegründet. Die Altstädtische Schule an der Thomasstraße dürfte später an ihrem Platz entstanden sein. Wie aus der Lateinschule, die u. a. auch Simon Dach mit solchem Erfolg besuchte, daß er anschließend in Königsberg studieren konnte und Professor der Poesie wurde, eine höhere Bürgerschule und schließlich ab 1860 ein Gymnasium wurde, das wird ausführlich und anschaulich geschildert. 1891 wurde der Neubau in der Töpferstraße feierlich eingeweiht und bezogen. Der Kaiser selbst mußte den Namen „Luisengymnasium“ genehmigen und spendete ein Bild der in Memel unvergessenen Preussenkönigin Luise.

Allen Memelern, allen ehemaligen Schülern vor allem, werden die Namen der Lehrkräfte (seit 1860!) und der Abiturienten (von 1853 bis 1944!) am interessantesten sein, verbinden sich doch gerade mit ihnen die stärksten Erinnerungen. Ein Anhang mit Abbildungen und privaten Aufzeichnungen ehemaliger Schüler wird zusätzliche Anstöße geben, über die an der Anstalt verbrachten Schuljahre, über Lehrer und Lehrmethoden und vor allem über die Mitschüler und ihre Schicksale nachzudenken. Es wäre schön, wenn sich ehemalige Blaumützen nach der Lektüre dieses Werkes

- Aus den Memellandgruppen -

25 Jahre Memellandgruppe Patenstadt Mannheim

Höhen und Tiefen im Leben einer exponierten Gruppe

Die Memellandgruppe Patenstadt Mannheim besteht nunmehr schon 25 Jahre. Zwar rundet sich der Gründungstag erst am 7. November, aber der Gedanke, in Mannheim eine starke Memelländerkolonie zu bilden und eine repräsentative Gruppe zu gründen, wurde schon im Frühling 1953 geboren. Am 10. März billigte der Mannheimer Stadtrat die Erneuerung des Patenschaftsverhältnisses Memel — Mannheim einstimmig. MD-Redakteur H. A. Kurschat rief darauf die in Süddeutschland wohnenden Landsleute zum Zusammenschluß auf, nachdem es bereits in Norddeutschland, im Ruhrgebiet und in Berlin aktive Memellandgruppen gab. Die weite Streuung der Landsleute im süddeutschen Raum machte die Bildung eigener Ortsgruppen zunächst schwierig, so daß auf dem ersten Mannheimer Memellandtreffen eine Bezirksgruppe Süddeutschland ins Leben gerufen wurde, aus der dann im Laufe der nächsten Monate Ortsgruppen in Mannheim und Stuttgart (S. 12.) entstanden.

In seiner Festrede sprach AdM-Vorsitzender **Herbert Preuß** deutlich die Probleme an, die es gerade mit der Mannheimer Gruppe im Laufe dieses Vierteljahrhunderts gegeben hatte. Unter den 28 Memellandgruppen habe die Mannheimer Gruppe eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen. Sie sei Aushängeschild der AdM gegenüber der Patenstadt und gleichzeitig Bindeglied und Mittler zwischen beiden — eine Funktion, die Einfühlungsvermögen fordere. Man habe in dieser Beziehung eine Menge Erfahrungen sammeln können und müssen. Im Leben jeder Organisation gebe es Höhen und Tiefen. Wichtig sei, daß die Höhen genutzt und die Tiefen schnell überwunden werden könnten. Je größer die Aktivität einer Gruppe sei, umso größer seien auch die Probleme, die eine solche Regsamkeit hervorbringe. Menschliche Schwächen und Unzulänglichkeiten hätten vor ungefähr zehn Jahren sogar zur Spaltung der Mannheimer Gruppe geführt. Preuß betonte in diesem Zusammenhang, der Schaden, den die memelländische Sache in Mannheim durch die Spaltung erlitten habe, sei von niemand bebaut verursacht worden. Nach 1969 habe es wieder eine stetige Aufwärtsentwicklung der Gruppe gegeben, der heute mehr als 100 Mitglieder angehören. Viel Lob erhielt **Uwe Jurgsties** als 1. Vorsitzender für Kraft und Anstrengung, Einfallsreichtum, Organisationsgabe, Durchhaltevermögen und Mut zur Tat sowie für die vielen Opfer an Freizeit, die für die Gruppe aufgebracht werden mußten. Preuß schloß in die Laudatio auch die früheren Vorsitzenden Tiedecks (er wurde nicht namentlich genannt) und Nolting sowie deren Mitarbeiter mit

ein, so daß ein Hauch von Versöhnung über diesem Jubiläum lag.

Preuß erklärte abschließend, der Bundesvorstand der AdM habe in seiner Sitzung am 11. 3. des Jubiläums der Patenschaftserneuerung gedacht und danke den Vertretern der Stadt Mannheim sowie deren Bürgern für Verständnis und Wohlwollen während der vergangenen 25 Jahre. Inzwischen seien wohl Sorgen, Bedenken und Vorbehalte der Mannheimer abgebaut worden, und es gebe mit den Mannheimer Gesprächspartnern eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Man sei überein gekommen, das 25jährige Jubiläum der Patenschaft erst 1979 im Rahmen des 14. Bundestreffens in einem würdigen Rahmen gebührend zu feiern. Die Memelländer hätten sich nach dem Kriege nicht zusammengefunden, um Feste zu feiern, sondern um für ihre Heimat und das Heimatrecht einzutreten, für das Selbstbestimmungsrecht zu streiten und an einem vereinigten Europa mitzuwirken. Gleichzeitig gehe es ihnen um die Erhaltung heimatischen Kulturgutes. Anlässlich der 725-Jahr-Feier der Stadt Memel in Mannheim habe man gespürt, daß in der Patenstadt über alle Parteien hinweg dafür das erforderliche Verständnis vorhanden sei. Dafür gebühre den Vertretern der Stadt Mannheim der Dank der Memelländer.

Gruppenvorsitzender **Jurgsties** hatte die Feierstunde, die am 29. April im großen Saal des „Roten Ochsen“ in Neckarau stattfand, mit einer herzlichen Begrüßung eröffnet. Bis heute gebe es eine stete Aufwärtsentwicklung der Gruppe, zu der sich immer wieder neue Landsleute, vor allem auch junge, gesellen. Der Weg in den bisherigen 25 Jahren sei steil, holprig, staubig — aber doch auch segensreich gewesen. Es sei eine Freude für die Gruppe, daß zu ihrem Geburtstag prominente Gäste erschienen seien: Bürgermeister Dr. Bruche, Stadtrat Dietz (CDU), Direktor Baumann, Bürgermeister Peter aus Beidersheim, AdM-Vorsitzender Preuß, LO-Landesvorsitzender Seefeldt, 2. VdH-Vorsitzender Groß, Frau Chadim von der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Frau Stumber von MD. Der Evangelische Posaunenchor Heddesheim (Dirigent E. Häusser) und das Mannheimer Liebhaber-Orchester (Dirigent Dr. Würtz) umrahmten die Reden und Grußworte. Unter den 25 Heddesheimer Bläsern mit ihrem barabischen Stabführer befinden sich drei Mitglieder der memelländischen Familie Krukis. Eindrucksvoll war der temperamentvolle Vortrag des in großer Besetzung (40 Musiker!) spielenden Orchesters des TSV 1846.

Der Saal bot einen festlichen Rahmen. 270 Mitglieder und Gäste saßen an weiß gedeckten Ti-

entschließen würden, ihre Erinnerungen an ihr Gymnasium niederzuschreiben und der Nachwelt zu erhalten. **Hak.**

Bestellungen sind an Walter Blode, Hindenburgstr. 110 a, 2120 Lüneburg, zu richten.

Ein Niddener gräbt alte Melodien aus

Armin Schmidt, heute 45 Jahre alt, ist seit sechs Jahren Leiter der Jugendmusikschule der Stadt Wilhelmshaven. Der junge Musikpädagoge stammt von der Kurischen Nehrung, und zwar aus dem weltberühmten Fischer- und Künstlerdorf Nidden. Sein Schicksal ist echt memelländisch, denn er ging bis zur Flucht im Jahre 1944 in Memel zur Schule. Wie so vielen seiner Landsleute gelang ihm der Weg in den Westen nicht auf Anhieb. Er wurde von der russischen Front überrollt und mußte mit seinen Angehörigen in die besetzte Heimat zurückkehren. Dort kam er mit 15 Jahren wegen seiner starken Begabung 1948 auf die Musikschule in der Polangenstraße, an der er vier Jahre lang ausgebildet wurde. Weitere vier Jahre durfte er dann an der gleichen Anstalt einen Lehrauftrag übernehmen. Er gehörte zu den ersten Aussiedlern, die in die Bundesrepublik Deutschland kommen durften. So konnte er schon 1957 sein Studium an der Bremer Musikschule und ab 1960 an der Detmolder Musikhochschule vervollständigen. Er bestand nacheinander die staatlichen Musiklehrerprüfungen für Violine, Gitarre, Jugend- und Volksmusik sowie Musiklehre und Tonsatz. Ehe er an die Waterkant nach Wilhelmshaven zurückkehrte, war er am Dortmunder Konservatorium, an der Westfälischen Schule für Musik in Münster und als Leiter der Jugendmusikschule der Stadt Witten tätig.

Seine besondere Verbundenheit mit der ostpreussischen Heimat dokumentiert Armin Schmidt nun durch die Herausgabe eines „Ostpreussischen Lautenbuches“ mit Kompositionen des Simon-Dach-Freundes Albert, des Elbingers Benedictus de Drusina, des Barthensteiners Matthäus Weisell und des Graudenzers Johann Stobäus, die im 16. und 17. Jh. in Ostpreußen, vornehmlich in Königsberg, lebten und wirkten. Schmidt hat 65 Melodien aus alten Lautenbüchern für die heute so populär-

re Gitarre umgeschrieben, und zwar so einführend und behutsam, daß der Charakter der einstmaligen volkstümlichen Lieder und Tänze auch auf dem andersartigen Instrument weitgehend erhalten bleibt. Schade, daß das schöne Notenheft mit seinen 32 Seiten nicht auch die Texte der Lieder bietet, denn gewiß erklangen die Melodien einstmalig in Königsberg nicht konzertant, sondern der Lautenschläger sang dazu, und bei bekannten Weisen fiel sicher die ganze Runde in den Refrain mit ein.

Armin Schmidt: „Ostpreussisches Lautenbuch“, Musikverlag Zimmermann, Gaugrafenstr. 19-23, 6000 Frankfurt.

Sonja und ihre Freunde

Wer für Kinder und Enkel, vielleicht zum Geburtstag, ein gutes Jugendbuch sucht: hier ist eins anzuzeigen, das das Herz auf dem rechten Fleck hat. „Sonja und ihre Freunde“, geeignet für Jungen und Mädchen ab 13, ist „fast ein Krimi“ und damit spannend bis zur letzten Seite. Aber es ist ein sauberer Krimi um fünf Schüler, denen jedes Mittel recht ist, um etwas Gutes zu wirken. Mit ausgeprägtem Gerechtigkeitsgefühl mischen sie sich in das öffentliche Leben ihrer Heimatstadt ein und zeigen den Erwachsenen, daß man nicht immer in den eingefahrenen, aber sinnlos gewordenen Bahnen weiterzockeln muß. Sie buddeln ein modernes „Kunstwerk“ zu, weil sie es als sinnloses Machwerk erkennen, sie lassen die Ehrung eines gar nicht so ehrenhaften Ehrenbürgers platzen, sie sprengen einen Kreis von Klatschbasen, sie heilen eine Klassenkammeradin vom Hochmut, sie stopfen einem Dauerkamerada das Mundwerk. Bis sie sich selbst zu ihren Taten bekennen, kommt die Polizei des Städtchens ganz schön ins Schwitzen. Wenn sie im Eifer des Gefechts auch manchmal die Grenze des Erlaubten überschreiten — sie tun nichts um des Schabernacks willen, sondern sie verfolgen und erreichen ein gutes Ziel. Der Verfasser ist evangelischer Pfarrer und Gymnasialprofessor; er weiß, wüßte er schreibt. **H. A. Kurschat**

Eduard Wunderer: „Sonja und ihre Freunde“, 144 Seiten, farbiger Einband, 14,80 DM, Verlag Erich Hoffmann, Heidenheim.

„Wie der Elch in die Ewigkeit lauschen“

23. Landestreffen der Memelländer in Bonn — Bad Godesberg

Zum 23. Landestreffen am 16. April 1978 hatte die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise — Bezirk West — in die Stadthalle Bonn-Bad Godesberg eingeladen. Trotz des ausgesprochen unfreudlichen Aprilwetters waren rund 300 Gäste aus Bonn und Umgebung, aber auch aus allen Teilen Nordrhein-Westfalens — einzelne sogar von weiter her — in die Stadthalle gekommen, um an der Veranstaltung teilzunehmen, die diesmal von der Memellandgruppe Bonn vorbereitet und durchgeführt wurde. Zum Auftakt des Treffens besuchten die memelländischen Landsleute, je nach Konfession, Gottesdienste in der Johannesoder in der St. Albertus-Magnus-Kirche von Bad Godesberg.

In seiner Begrüßungsansprache zum Beginn der heimatlichen Feierstunde hob Heinz Oppermann, 1. Vorsitzender der Memellandgruppe Bonn, hervor, daß die Memelländer nach der Vertreibung in einer Zeit voller Irrungen und Unbeständigkeiten, voller Hast und Ruhelosigkeit, dennoch eine große Familie geblieben sind, die fest zur Landsmannschaft Ostpreußen gehört. Diese Verbundenheit komme auch durch die Anwesenheit zahlreicher ostpreußischer Landsleute bei diesem Treffen zum Ausdruck. Daß die Vertriebenen in ihrer neuen Heimat nicht nur beim Aufbau tatkräftig mit angepackt, sondern darüber hinaus auch zahlreiche dauerhafte Freundschaften geschlossen hätten, beweise die Teilnahme von Bonner Bürgern an dieser Veranstaltung. So konnten viele Ehrengäste — darunter Vertreter des öffentlichen Lebens — begrüßt werden.

Zum Abschluß seiner Ausführungen verlas Ldsm. Oppermann einige nach wie vor gültige Passagen aus der Charta der Heimatvertriebenen vom 5. April 1950. Er schloß mit der Feststellung, daß weder die Memelländer noch andere Landsmannschaften revanchistisches Gedankengut verbreiten wollten. Man habe tatkräftig am Aufbau der Bundesrepublik Deutschland mitgewirkt und wolle dies auch im Hinblick auf ein zu einigendes Europa tun.

Nach dem Agnes-Miegel-Gedicht „Memel“ und der Totenehrung hieß Godesbergs Bezirksvorsteher Peter Bläser die Memelländer als Schirmherr des Landestreffens im Diplomaten-Stadtteil herzlich willkommen. Wörtlich erklärte er: „Wir müssen den Begriff der Heimat mit Leben erfüllen; wer seine Heimat aufgibt, der gibt sich selbst auf! Die Menschen in der Bundesrepublik Deutschland lernen zwar die Welt kennen, nicht aber die alte Heimat im Osten. Deshalb sollten wir verstärkt die Möglichkeit zu Reisen in den Osten nützen. Es darf keine weißen Flecken auf der Landkarte geben.“

Weitere Grußansprachen hielten Franz K. Wächter, Bundesgeschäftsführer des Bundes der Mitteldeutschen, und Botschafter a. D. Dr. Georg von Broich-Oppert, von 1928 bis 1932 erster Vizekonsul am Deutschen Generalkonsulat in Memel. Wächter verstand es, seine mahnenden Worte mit vielen geschichtlichen Daten und Ereignissen aus unserer engeren Heimat zu untermauern.

Nachdem Ldsm. Oppermann schriftliche Grußworte des FDP-Vorsitzenden und Außenministers Hans-Dietrich Genscher, des CDU-Chefs Dr. Helmut Kohl und des CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß verlesen hatte, hielt Hans Wissebach, Mitglied der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, eine viel beachtete Festansprache. Sein Rückblick in die Geschichte und seine Vorausschau in die Zukunft regten zum Nachdenken an. „Wir müssen wie der Elch in die Ewigkeit lauschen“, zitierte der Festredner eine Passage aus dem vorher gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder“. Er ging auf die ungeahnten geschichtlichen Umwälzungen während der vergangenen 70 Jahre ein und folgerte daraus, daß das Rad der Geschichte auch in Zukunft nicht stillstehen werde. So werde auch die Mauer mitten durch Deutschland eines Tages fallen. Man müsse nur aufpassen, daß sie in die gewünschte Richtung fällt. „Arbeiten Sie weiter für Ihr deutsches Kulturgut, und denken Sie weiter an Ihr schönes Memel-

land — ein Stück Deutschland, das nicht nur Ihnen teuer war und ist, sondern uns allen.“ schloß Wissebach seine Rede unter anhaltendem Applaus.

Ldsm. Dr. Eberhard Gugath dankte als Vertreter des Bundesvorstandes der AdM der Bonner Gruppe für die Vorbereitung und Durchführung des Landestreffens. Sein Dank galt auch einigen jungen Künstlern, die die Feierstunde musikalisch umrahmt hatten. Neben Werken von Mozart und Saint Saëns kam auch ein Menuett für zwei Violinen und Violoncello zur Aufführung, das Hans-Josef Ibler, einer der Künstler, komponiert hatte.

Nach dem Mittagessen mit ostpreußischen Spezialitäten — es gab u. a. Königsberger Klopse und Rinderfleck — erfreute sich das gesellige Beisammensein in den Nachmittagsstunden mit Musik und Tanz eines regen Zuspruchs. Im Verlaufe dieses Programnteils erntete die ostpreußische Sängerin Christel Gallert mit zwei Liedern großen Beifall. Einige Präsentkörbe und weitere wertvolle Preise wurden verlost.

Im Foyer der Stadthalle war der Heimat-Buchdienst Georg Banzerus mit einem gut bestückten Buchstand vertreten. Dort wurde auch eine viel beachtete Ausstellung mit Bildern, Plastiken und Karten gezeigt, auf denen Flucht und Vertreibung symbolisch wie realistisch dargestellt waren.

Das 23. Landestreffen im Bezirk West hat einmal mehr unter Beweis gestellt, daß unsere Landsleute an derartigen regionalen Veranstaltungen nach wie vor reges Interesse zeigen. Unsere alte Heimat bleibt unvergessen!

H.O.

Liebes Memeler Dampfboot!

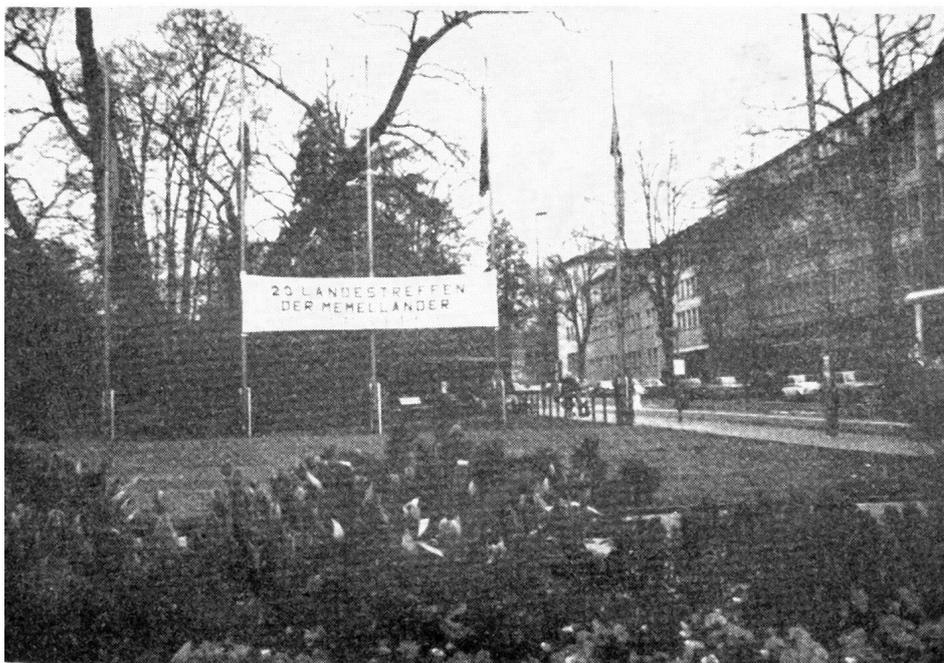
Das Ordensschloß Ragnit

„Darf ich darauf hinweisen, daß die Zerstörung des Ordensschlosses bereits im Spätherbst 1944 erfolgte, als die sowjetische Front Ragnit gegenüber auf dem Nordufer der Memel verlief. Ragnit war damals mehrere Monate Frontstadt. Durch Artilleriefeuer sank die historische Ordensfestung langsam in Trümmer. Zutreffend ist natürlich, daß die Sowjets kein Interesse daran haben, die alten Ordensburgen in Ostpreußen wiederherzustellen. In dieser Beziehung unterscheidet sich die sowjetische Einstellung fast diametral von der des polnischen Volkes (Aufbau der Marienburg, der Marienkirche und der Danziger Altstadt).

Nachstehend ein Gedicht über die Ordensburg Ragnit

Vom rotviereck'gen Schlosse
schau ich hinab ins Tal!
Wie war für Reis'gentrosse
vereinst so eng der Saal!
Von Wolken, regenfeuchten,
sind Burg und Hang umdacht.
Und Weterfackeln leuchten
wie einstmal's durch die Nacht.
Die Stadt zu meinen Füßen
schwimmt wie im Nebelschium.
Der Helden letztes Grüßen
schwebt um des Schloßbergs Saum.
Ich hör des Flusses Gleiten,
fühl mich ihm eng verwandt;
ihm und den alten Zeiten
in meinem Heimatland.

Max Szameitat
Ed.-Schlichting-Str. 15
2350 Neumünster



Hier in der Stadthalle Bonn-Bad Godesberg fand das 23. Landestreffen statt.

Herderschüler keine Fremden in Coburg

Zum zweiten Mal hatte **Werner Kahlfeld** die ehemaligen Lehrer und Schüler der Herderschule Heydekrug zu einem Treffen vom 28. 4. bis 1. 5. 78 nach Coburg eingeladen. Den ausgeschickten 350 Einladungen hatten fast 100 Teilnehmer Folge geleistet und waren aus dem gesamten Bundesgebiet vom Bodensee bis zur Nordsee trotz Regens und dichten Feiertagsverkehrs angereist. Alle nahmen diese Strapazen gern auf sich, denn sie ahnten, daß der Organisator in Zusammenarbeit mit der Stadt Coburg dem Treffen einen außergewöhnlichen Rahmen geben werde.

Und so war es auch! Wohin man kam, ins Kongreßhaus oder ins Hotel, überall hieß es: „Vom Herderschultreffen? Ja, wir erwarten Sie!“ Das hörten die Memelländer gern! Sie waren keine Fremden in Coburg!

Am ersten Abend gab es Gelegenheit, die Vergangenheit wieder wachzurufen und Erlebtes zu hören und zu berichten. Der Programmvorschlag ließ erkennen, daß das Beisammensein durch gemeinsames Erleben und Überlegen vertieft werden sollte. Werner Kahlfeld konnte schon bei der Begrüßung feststellen, daß die hier am Freitagabend Versammelten die Teilnehmerzahl des letzten Treffens vor zwei Jahren überschritten.

Am Sonnabendvormittag war für die ehemaligen Herderschüler ein Besuch der Ausstellung ihres Mitschülers **Archibald Bajorat** und der aus Pogegen stammenden **Susanne Krauß** geb. Rheindorf vorgesehen. Außerdem wurde für diesen Vormittag ein Besuch der Veste Coburg empfohlen.

Zur Kaffeetafel am Sonnabendnachmittag füllte sich der Saal des Kongreßhauses immer mehr, und zum gemütlichen Beisam-

mensein am Abend konnten fast 100 Teilnehmer gezählt werden.

Bei Kaffee und Kuchen hatte Werner Kahlfeld noch eine Überraschung bereitet. Ein anonym Spender hatte die Kosten für ein Gruppenbild der Teilnehmer übernommen. Unter Lachen und Scherzen stellte man sich auf der Elefantentreppe des Kongreßhauses dem Fotografen. Leider waren nicht alle anwesend.

In der Zwischenzeit bis zum Abendessen erfreute Elisabeth Josephi mit der Lesung einer kleinen Geschichte von der Nehrung „Die Brautfahrt“.

Werner Kahlfeld gedachte der im letzten Jahr Verstorbenen Ruth Kohlitz geb. Henkel und Harry Hundsdoerfer. Anschließend verlas er zahlreiche Grußadressen, unter welchen ein Album von Hilde Semel aus Kanada mit Erinnerungsfotos aus der Schulzeit besonders viel Freude bereitete. Er dankte allen, die durch ihre Anwesenheit und ihre Grüße das Interesse an der Gemeinsamkeit bekundet hatten. Leider zeige ein großer Teil der von ihm angeschriebenen ehemaligen Herderschüler kein Verständnis für den Kosten- und Arbeitsaufwand zur Organisation eines Treffens. Sie hatten die empfangenen Einladungen und beigefügten Fragebogen unbeachtet gelassen. Es sei wünschenswert, wenigstens die beantworteten Fragebogen möglichst bald an Werner Kahlfeld zurückzusenden, damit für die Zukunft nur diejenigen erfaßt zu werden brauchen, die ein Interesse an der Pflege der Traditionsgemeinschaft haben.

Harry Aschmann dankte im Namen aller Anwesenden Werner Kahlfeld für den selbstlosen, verantwortungsvollen Einsatz, dem allein das Gelingen dieses harmoni-



Elisabeth Josephi

Die fast 90jährige Dichterin Elisabeth Josephi, die einst in Heydekrug ein Internat für Herderschüler leitete, las in Coburg ihre Erzählung „Die Brautfahrt“ und stellte einmal mehr ihre unverwüsthche Vitalität unter Beweis.

Zeichn.: Archibald Bajorat

schen und eindrucksvollen Treffens zu verdanken sei.

Im weiteren Verlauf des Abends unterhielt man sich so angeregt und fröhlich, daß selbst die zu später Stunde eingeschaltete Tanzmusik keinen Beifall fand.

Am Sonntagvormittag eröffnete Prof. Friedemann Lysek, 1. Vorsitzender des Kunstvereins Coburg, aus Anlaß des Co-



Leider nur die Hälfte

Auf der Elefantentreppe des Coburger Kongreßhauses sollten sich die Ehemaligen aus Heydekrug zu einer Gruppenaufnahme stellen. Leider verschlief fast die Hälfte diesen Termin. Auch so wird es für Heydekrüger genügend bekannte Gesichter zu entdecken geben. Vorn links sieht man den Graphiker Archibald Bajorat neben der Dichterin Elisabeth Josephi.

burger Treffens ehemaliger Herderschüler und Lehrer aus Heydekrug die Gemälderausstellung der beiden memelländischen Künstler offiziell. Er begrüßte außer einer großen Anzahl von Coburger Kunstfreunden besonders die zum Herderschultreffen anwesenden Mitschüler Archibald Bajorats. Im Mittelpunkt der Bilder Bajorats stehen Arbeiten zum finnischen Kalevala-Epos. Susanne Krauß stellt die Landschaft ihrer Heimat dar.

Der Kunstsachverständige des Vereins K. Brecht-Armbrrecht stellte den Werdegang des Menschen und Künstlers Archibald Bajorat vor. Für einen schwerblütigen Ostpreußen sei es wohl nicht verwunderlich, in die verwunschene Landschaft Finnlands zu reisen und aus diesem Erlebnis und dem Kalevala, dem finnischen National-Epos, die Summe zu ziehen, die sich aus einer vormythischen Situation, Zauber, magischem Gesang und Beschwörung ergebe. Auch für Bajorats Rohrfederzeichnungen, Holzschnitte und Holzstiche sei der alte Sänger Väinämöinen die Zentralfigur.

Für die Herderschüler hatte es einen ganz besonderen Reiz, die Arbeiten eines der Ihrigen betrachten zu können. Die Landschaftsbilder Bajorats aus Finnland erinnerten sie an die ähnliche ostpreußische Landschaft mit ihren Wäldern und Seen. Gleich in der Eingangskoje konnten die Besucher die Bilder von Susanne Krauß sehen, die gänzlich anderer Art als die von Bajorat sind. Sie sind nicht Auseinandersetzung und Verdichtung, Zauber und Magie, sondern liebevolle Schilderung der memelländischen Heimat.

Am Sonntagnachmittag hatte der Verkehrsverein Coburg zu einer Filmvorführung unter dem Titel „Ins Land der Franken fahren“ eingeladen. Anschließend fand eine Stadtführung durch Frau Schneider statt, die ein eindrucksvolles Gesamtbild von den Sehenswürdigkeiten Coburgs vermittelte.

Im Programmvorschlag für das Treffen war für Sonntagabend ein Theaterbesuch vorgesehen. Statt des angekündigten Lustspiels stand auf dem Spielplan des Stadttheaters Coburg Kohouts Schauspiel „Armer Mörder“ in der Inszenierung von Günter Mack, der auch die Hauptrolle des Kerschentzew spielte. Für die Empfehlung Werner Kahlfelds, dieses Schauspiel mitzuerleben, waren ihm die Theaterbesucher des Herderschultreffens sehr dankbar. Alle waren von der Thematik des Schauspiels und insbesondere von dem Spiel des Hauptdarstellers stark beeindruckt. Das war der zweite Höhepunkt dieses Treffens.

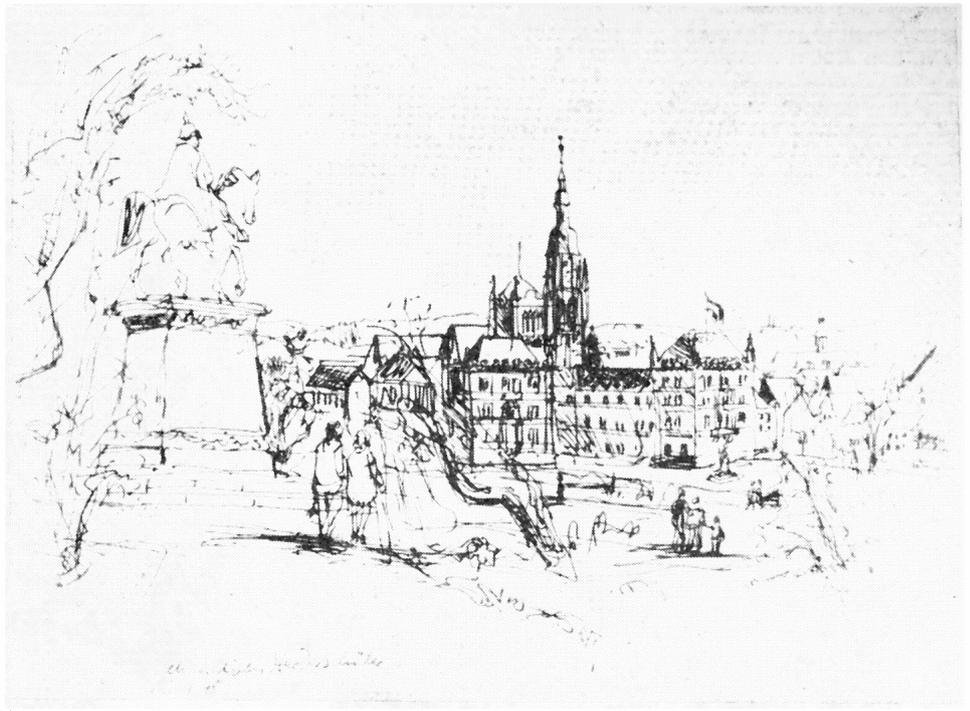
Am Sonntagabend war ein Gesellschaftsraum im Hotel „Goldene Traube“ reserviert worden, und hier fand noch ein lebhafter Gedankenaustausch über die in den drei Tagen gesammelten Eindrücke statt.

Für das nächste Treffen 1980 wurde Bielefeld vorgeschlagen, und Frau Guionnet geb. Galeiva, ehemalige Herderschülerin, erklärte sich bereit, die wirtschaftliche Versorgung zu organisieren. Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung.

Zum Abschluß des Treffens fanden sich die Teilnehmer am Morgen des 1. Mai zur Besichtigung der Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen ein, die unter sachkundiger Führung erfolgte. Nach dem Mittagessen wurde die Kirche des Klosters Banz besucht.

Hatte in den Tagen des Aufenthaltes in Coburg die Sonne gelacht, so enttäuschte der 1. Mai. Es regnete, war trübe und neblig, so daß die schönen Ausblicke ins Maintal entfielen. Abschiedsstimmung?!

Helga Frederking
Hildegard Lentz



Schauplatz Coburg

Die oberfränkische Residenzstadt Coburg war zum zweiten Male Treffpunkt der ehemaligen Herderschüler. Hundert waren diesmal gekommen und bewunderten das unversehrte, malerische Stadtbild.

Zeichn.: Archibald Bajorat

Altes Memeler Rettungsboot im Deutschen Schiffahrtsmuseum

Von Ernst Jahn

Im vorigen Jahre erkannte ich bei einer Reportage aus dem Bremerhavener Deutschen Schiffahrtsmuseum im Fernsehen das uralte Memeler Segel- und Motorrettungsboot „GEHEIMRAT GERLACH“. Ich erinnere mich an das Fahrzeug aus der jüngsten Jugendzeit in Memel, es war noch vor dem ersten Weltkrieg, etwa 1912, und es gehörte zu den selbstverständlichen Pflichten eines jeden Jungen, am Hafen herumzuströmen; man mußte doch wissen, was an der Küste los war. Der Kutter lag im Lotsenhafen neben dem kleinen Lotsendampfer „REIHER“ und war zu jener Zeit ein modernes Fahrzeug, das allgemein interessierte und bewundert wurde, also ein Vorgänger der heutigen Seenotrettungskreuzer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die unter diesem Namen schon damals existierte. Leiter der Memeler Zweigstelle war der derzeitige Lotsenkommandeur Emil Leppert, dessen Schwärmerie für das „moderne“ Schiff — er war mit meinen Eltern sehr befreundet — das Boot für mich besonders interessant machte. Erbauer war die Schiffswerft Havighorst in Bremen-Blumenthal. Der Taufpate war der Hauptinhaber der damals bedeutendsten Memeler Holzfirma J. G. Gerlach; er hatte das Boot als Mäzen dem Rettungsunternehmen geschenkt. Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß die Grabstätte dieses so bedeutenden Memeler Bürgers auf dem Memeler Städtischen Friedhof noch besteht, wenigstens war sie vor drei Jahren noch da, wenn auch der Stein verwittert und ringherum alles von Unkraut verwuchert war. Immerhin war es mir ein Stück der alten Heimat, von dem ich mich nicht so schnell trennen konnte.

Ich teilte dieses alles dem Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven mit, dessen Leiter mir am 2. 11. 77 wie folgt antwortete: „Ihr Schreiben vom 14. 7. 77, aus welchem ich etwas über den Taufpaten unseres alten Rettungsbootes erfahren konnte, habe ich mit Interesse gelesen. Seinerzeit war ich gerade dabei, einen Aufsatz über das Schiff zu schreiben und konnte Ihre Nachricht noch gut verwerten. Vor ein paar Tagen ist jetzt der Beitrag im neuen Nordsee-Kalender 1978 erschienen. Eine Fotokopie des Aufsatzes ist für Sie beigelegt. Auf Grund Ihres Hinweises habe ich versucht, aus den alten Jahresberichten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger noch weitere Einzelheiten über das Schiff und seinen Taufpaten zu erfahren. Obwohl alle alten Jahrgänge in unserer Bibliothek vorhanden sind, kann ich daraus keinen Hinweis von der Indienstellung in Memel finden. Bei Durchsicht der alten Berichte habe ich allerdings eine kurze Notiz gefunden, und zwar von der 46. Versammlung des Gesellschaftsausschusses in Mülhausen i. Els. 29. Mai 1912: ... Herr Vorsitzer dankte den Vorrednern und teilte mit, daß schriftliche Begrüßungen eingegangen seien ... von Geh. Kommerzienrat Gerlach - Memel ...“

Interessehalber gebe ich nachstehend einen Auszug des erwähnten Beitrages für den Nordsee-Kalender 1978 bekannt, der über den Lebensweg des Schiffes bis zu dessen heutigen Ruhedasein noch einiges Interessante verrät:

Wenn sich ein Institut wie das Deutsche Schiffahrtsmuseum um die Darstellung der deutschen Schiffahrtsgeschichte bemüht,

dann gehört auch unbedingt die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger dazu. Eine Reihe von alten Objekten ist bereits in Bremerhaven zusammengetragen worden und reicht von der Wanduhr, welche die Gesellschaft ihren Rettungsmännern vor sechzig Jahren zur Hochzeit verehrte, bis zu Rettungsbooten und Raketenapparaten.

Das größte Museumsstück darunter ist der Rettungskutter „Geheimrat Gerlach“, der zuletzt vom Dorumertief als Krabbenkutter benutzt wurde. Herr Hein Carstens, Langen, hatte seinerzeit das Museum auf dieses interessante Objekt aufmerksam gemacht und auch wichtige Fakten mitgeteilt, die inzwischen noch ergänzt werden konnten. Erst kürzlich war durch einen Fernsehbericht über das Schifffahrtsmuseum ein Hamburger daran erinnert worden, in frohen Jugendentagen diesen Veteranen im kleinen Lotsenhafen seiner Heimatstadt Memel gesehen zu haben. Er erinnerte sich auch an den Taufpaten, den in Memel sehr angesehenen Geheimen Kommerzienrat Heinrich Gerlach, einen wohlhabenden Holzkaufmann, der vermutlich einer der großen Mäzene der Rettungsgesellschaft war.

Nun, so entfernt das große Segelrettungsboot von seinem heutigen Standort auch damals beheimatet war, seine Geburtsstunde hat es auf der bekannten Bootswerft von Bernhard Havighorst in Blumenthal erlebt und zwar im Jahre 1911.

Aus den Aufzeichnungen der ehemaligen Rettungsstation Dorumertief ist ersichtlich, daß der Kutter „Geheimrat Gerlach“ 1921 von Memel nach Dorumertief verholt wurde und hier das Rettungsboot „Hermann Rose“ ablöste, das fortan vom Wremertief aus zum Einsatz kam. Zu diesem Zeitpunkt besaß „Geheimrat Gerlach“, ursprünglich ein reines Segelfahrzeug, bereits einen 28-PS-Benzinmotor.

Noch im gleichen Jahr kam es zu einem ersten größeren Einsatz nach der Strandung des Neptun-Dampfers „Saturn“ auf der Mellumplate am 29. Dezember 1921.

Im Jahre 1930 erfolgte der Einbau eines kompressorlosen Dieselmotors von 50 PS, der in der Mitte des Bootes aufgestellt wurde. Über der Kajüte und dem Motorraum wurde ein Aufbau geschaffen, der nach hinten so weit verlängert war, daß dadurch eine Schutzhaube für den Steuermann und die Rettungsmannschaft gegen überkommendes Wasser entstand.

1942 wurde das hölzerne Rettungsboot gegen ein neues eisernes gleichen Namens ersetzt und zunächst als Reserveboot auf einer Weser-Werft eingelagert. Eines Tages stand es zum Verkauf und diente fortan dem Fischer und Gastwirt Walter Peuß als Krabbenkutter und für die Seehundjagd.

Das Kuratorium des Schifffahrtsmuseums erwarb das Boot, das noch auf eigenem Kiel in die Lloydwerft gelangte. Hier wurde es grundlegend überholt, der Motor und die Zutaten späterer Umbauarbeiten ausgebaut und der Zustand vom Erbauungsjahr 1911 wieder hergestellt. Das Schifffahrtsmuseum nahm das Boot dann in das Innere des Hauptgebäudes und beauftragte die älteste deutsche Segelmacherei Rickmers, Cuxhaven, mit der Anfertigung zünftiger Segel, deren Risse zuvor von einem der noch lebenden Rettungsmänner, einem Fischer aus Dorumertief, begutachtet wurden. Die Segelmacherei steuerte noch einen „Tausendfüßler“ bei, eine Sisal-Verkleidung des Stahlseils, die verhindert, daß das Segel durchgescheuert wird und schenkte außerdem zwei altertümliche rohrgeflochtene Fender.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe memelländische Landsleute!

Zu unserem bereits Anfang des Jahres angekündigten Haupttreffen in Hamburg lade ich Sie auf diesem Wege herzlich zur Teilnahme ein.

Achten Sie bitte darauf, daß es nicht in der Festhalle Planten und Blumen sondern im

„Blauen Saal“, Halle 11, Tor V,

stattfindet.

Aus Anlaß des 30jährigen Bestehens der AdM in diesem Jahre ist das Hamburger Treffen 1978 besonders ausgestattet worden.

Das Akkordeon-Orchester Armin Schneider wird den Ostpreußenchor Hamburg bei der Darbietung der „Eichendorff-Kantate“ begleiten und Frau Vilma Brinkmann wird als Sopran-Solistin mitwirken. Klaus Reuter hat es übernommen, die Rezitationen auszuwählen und einzustudieren, die von Frau Brunschede, Frau Bocksnick und ihm vorgetragen werden.

Einzelheiten ersehen Sie aus dem an anderer Stelle veröffentlichten Programm. Besonders einladen darf ich Sie zu dem um 10.00 Uhr beginnenden Gottesdienst in der Gnadenkirche zu Altona, wenige Minuten von der Halle 11 entfernt. Pastor Ulrich Scharfetter wird die Predigt halten. Die Gottesdienste zu Beginn unserer Hamburger Treffen werden von unseren Landsleuten von Jahr zu Jahr mehr in Anspruch genommen und bilden einen erbauenden und würdigen Auftakt unserer Veranstaltungen.

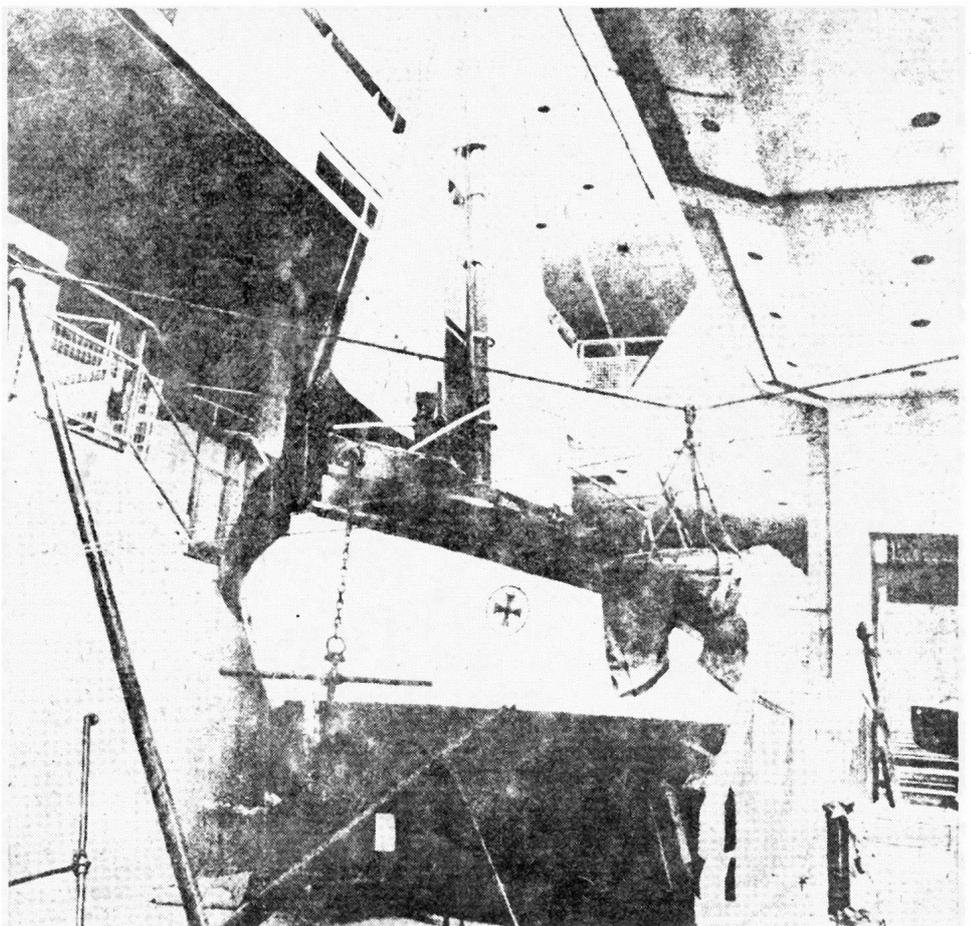
So rufe ich Sie alle auf, auch in diesem Jahr am 25. Juni nach Hamburg zu kommen, um an dem für Sie vorbereiteten Heimattreffen der Memelländer „30 Jahre AdM“, teilzunehmen, Bekannte, Freunde und Verwandte zu begrüßen und mit ihnen einige frohe Stunden des Beisammenseins zu genießen.

Auch 33 Jahre nach Kriegsende gilt es, die Verbundenheit mit unserer Heimat unter Beweis zu stellen und ein Bekenntnis zu ihr und damit für Freiheit, Recht und Selbstbestimmung abzulegen.

Herzlich willkommen also am 25. Juni in Hamburg, Jungiusstraße, Tor V, Halle 11, „Blauer Saal“, (5 Minuten vom Dammtor-Bahnhof)

Mit freundlichen Grüßen in
heimatlicher Verbundenheit

Ihr H. Preuß, 1. Vorsitzender



„Geheimrat Gerlach“ im Deutschen Schifffahrtsmuseum. Voll ausgerüstet wie um 1912 in Memel. In Memel war das Boot naturlackiert.

schen, die mit Frühlingsblumen dekoriert waren. Wappen und Fahnen der Heimat zierten Wände und Bühne. Die 250 Gewinne der Tombola waren attraktiv angeordnet. Die Gäste überbrachten gute Wünsche und mancherlei Geschenke. Bürgermeister Dr. Bruche zeigte sich über die Geschichte des Memellandes wohl orientiert und sagte, die Eingliederung der Memelländer sei kein Verzicht auf ihre Heimat, auf ihr Selbstbestimmungsrecht und auf Beseitigung des Unrechts. Er stellte dem ständigen Unruheherd der vertriebenen Palästinenser die Loyalität der deutschen Vertriebenen gegenüber, die zum wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik Deutschland beigetragen hätten. Frau Vanhöfen sprach das „Lied der Bäume“, das einst Rudolf Naujok selbst im Mannheimer Rosengarten vorgetragen hatte.

Eine silberne Ehrennadel der AdM erhielt der demnächst 95jährige Georg Kurschat in seinem Heim überreicht. Die gleiche Auszeichnung erhielten die Damen Beck, Jurgsties und Schwillus sowie die Herren Klingbeil, Berte, Blum, Jurgsties und Wilhelm Preuß.

Vor der Feierstunde hatten Herbert Preuß, Uwe Jurgsties und Irmgard Partzsch (Memellandgruppe Stuttgart) an Memelstein an der Rheinpromenade eine Blumenschale mit Hortensien und Tränenden Herzen niedergestellt.

Um 20 Uhr begann der Jubiläumsball, zu dem die LRP-Combo den modernen und nostalgischen Sound lieferte. Alleinunterhalter Todt besorgte charmant die Ansage. Er veranstaltete einen lustigen Wettbewerb, bei dem die Herren ihren Damen aus einer Stoffbahn ein Kleid stecken mußten. Auch seine Reise in die Steiermark kam gut an. Die Wogen der Heiterkeit schlugen hoch, als der Karnevalsverein „Die Löwenjäger“ aus Käferthal sein Männerballett Can-Can tanzen ließ. Unermüdlich sorgten Herr Berte und die anderen Vorstandsmitglieder.

... daß der Geist
mit flüß'ger Nahrung werd' gespeist
und, würdig dem Jubiläumsjahr,
ganz köstlich memelländisch war ..."

Es wurde eine lange, lange Nacht, und die Nacht war voller Musik, Frohsinn und Harmonie. **E. St.**

Das Leben einer Memellandgruppe im Film

Uraufführung in Iserlohn — Osterfeier und Gründonnerstagsringel

Nach gelungenem Kegeln mit zehn glückstrahlenden Gewinnern von Mengen bunter Osterfeier begrüßte der 1. Vorsitzende der Memellandgruppe Iserlohn Wilhelm Kakies Gäste aus dem Rheinland, aus der „DDR“ sowie Spätaussiedler zur traditionellen Osterfeier im vollbesetzten großen Saal des Hotels Brauer in Iserlohn.

Unter Anleitung von Frau Kakies hatte die fleißige Jugendgruppe Körbchen gebastelt und mit österlichen Motiven verziert. Die gefärbten Eier, beschriftet mit Ortsnamen aus der memelländischen Heimat, trugen sehr zur Feststimmung bei. „Ein Ei aus Rugeln?“ Appetitlicher Duft entströmte den leckeren 60 Gründonnerstagsringeln nach dem bewährten heimatlichen Rezept von Frau Kakies, eigenhändig an diesem Feiertag gebacken von Meister Stracke. Sonderlob für dieses Entgegenkommen! Unsere Spezialität wurde den Iserlohnern zur Nachahmung empfohlen.

Die Feierstunde wurde ausgestellt von Mitgliedern der Jugendgruppe in ihrer schmucken Tracht. Marion Bürger, Sigrid Gischer, Wolfgang Naujoks und Martina Heinisch trugen Gedichte vor. Als Akkordeonsolistin bewährte sich erstmalig Monika Bürger, die von ihrem Vater begleitet wurde. Frau Frerich berichtete über Osterbräuche in Europa.

Nach der Ansprache des 1. Vorsitzenden zeigte Herr Klemm erstmalig seinen in einjähriger mühevoller Arbeit geschaffenen Tonfilm über das Wirken der Memellandgruppe seit ihrer Gründung im Jahre 1967. Er schuf ein umfassendes Bild der vielfältigen Aktivitäten Wilhelm Kakies' in den verfloßenen zehn Jahren.

Mit einem Heimatgedicht, verfaßt von Kakies und einfühlsam vorgetragen von Frau Ullisat, am Anfang, erlebten die Zuschauer unsere unvergessene Landschaft „wo Kiefernwälder rauschten“. Dörfer an der Memel, Minge und Dange, Haff und Ostsee, Wiesen und Fohlen und Pferde und Stör-

chen, Wälder mit Elchen und Wölfen. Es gab ein Wiedersehen mit vertrauten Menschen, mit Bauern und Fischern im Jahreslauf.

Es wurden schmackostert, ein Eiertanz aufgeführt, Frühlingsfeste gefeiert, Adventszauber verbreitet, Weihnachtsfeiern veranstaltet, gesellig Kaffee getrunken, in fröhlicher Runde gekegelt.

Wir erhielten Einblicke in die vielfältigen Veranstaltungen dieser rührigen Gruppe: Fahrten zu Memellandtreffen, zu Ausstellungen, Sportveranstaltungen, Busfahrt in den Harz zur Zonengrenze, Parisbesuch, Fahrt nach Hamburg mit Besuch von Pflanzen und Blumen und dem Erlebnis der Hafenrundfahrt. Lebhaftige Erinnerungen erweckten die Bilder von Reisen nach England 1976 und zum Landestreffen in Münster.

Wir sahen die Gruppe beim sportlichen Einsatz, bei Besuchen im Krankenhaus und im Altersheim, beim Totengedenken. Die Alltagsarbeit mit anstrengenden Proben und Vorbereitungen für die 725-Jahrfeier Memels in Mannheim gehörte mit zur Dokumentation der Arbeit.

Die Glanzpunkte der Veranstaltung im Rosengarten mit der Vorstandssitzung, dem Auftritt der Majorettes, Helga Milkereit als Stargast und die Darbietungen des Tanzsportclubs Heidelberg wurden zu aller Gäste Freude in Erinnerung gebracht.

Zum Abschluß zeigte der Film das Jubiläum des zehnjährigen Bestehens der Gruppe Iserlohn mit der Verleihung der silbernen Ehrennadel für den 1. Vorsitzenden durch den Bundesvorsitzenden Preuß, ferner den Verlauf des Festaktes und der Nachfeier mit Auszeichnung der verdienten Mitglieder für ihre Mitarbeit.

Verdienter Beifall am Ende der Vorführung zeigte Herrn Klemm, wie sehr seine Mühewaltung der Iserlohner Gruppe gefallen hatte. — Herr Kakies verleiht den Film gegen einen Unkostenbeitrag. **Erika Stumber**

Aufschlußreiche Berlinreise der Gruppe Iserlohn

31 Personen, junge und ältere Menschen, saßen in dem Bus, der vom 29. März bis zum 1. April aus Iserlohn nach Berlin fuhr. Nachdem die Memellandgruppe bereits in London und Paris gewesen war, wurde es wieder einmal Zeit, die Reichshauptstadt zu besuchen. Gegen 17 Uhr wurde am ersten Tage Berlin erreicht und Quartier im Hotel am Stössensee genommen. Für den ersten Abend hatten sich die Memelländer etwas übernommen. Sie traten nach der langen Busfahrt gegen die Kegler des Berliner Filmclubs (Kinobesitzer) an und waren erklärlicherweise nicht in Bestform. Die Berliner Männer siegten. Beste Iserlohner waren Kakies, Kreutzer und Pötsch. Gut schnitten die Iserlohner Frauen mit Herta Kakies, Herta Frerichs und Ruth Lück ab.

Einen unerwarteten Anfang nahm der zweite Tag mit einem politischen Vortrag im Deutschlandhaus, den ein junger Referent Kämpfer vom Gesamtdeutschen Institut hielt. Der Redner sprach über die Kaiser- und Hitlerzeit so einseitig, wie es heute auf vielen deutschen Universitäten und Schulen gelehrt wird. Früher seien die Menschen ausgebeutet worden und hätten menschenunwürdig gelebt. Deutschland habe den Krieg vom Zaun

gebrochen und sei Schuld am Tode von Millionen Menschen. Mit der Teilung Deutschlands und dem Verlust der Ostgebiete müsse man sich abfinden. Dafür sei es durch die Ostverträge möglich, solche Reisen zu machen, wie die Gruppe sie veranstaltet habe.

Die älteste Iserlohnerin erwiderte, diese Darstellung treffe nicht zu. Sie habe selbst die Zeiten vor dem ersten und zweiten Weltkrieg erlebt. Sie habe nicht gehungert und sei nicht ausgebeutet worden. Man habe überall hinfahren können und sei sicher gewesen, bei Nacht auf der Straße nicht beraubt zu werden. Mehrere Memelländer meldeten sich zu Worte, deren Angehörige nach dem Kriege im Gewahrsam der Feindmächte umkamen. Sie wehrten sich gegen die tendenziöse Darstellung der deutschen Geschichte durch einen jungen Mann, der alles nur vom Hörensagen kenne.

Vorsitzender Kakies beruhigte seine aufgebracht Mitglieder, um einen Abbruch der Veranstaltung zu vermeiden, korrigierte aber auch seinerseits den Redner dahingehend, daß die Ostverträge völkerrechtlich nicht bindend seien. Die Bundesrepublik, die sich nicht mehr als Alleinvertretung Deutschlands verstehe, könne auf Teile der

Bundesrepublik, aber nicht auf die Ostgebiete verzichten. Dies sei allein Angelegenheit der Menschen, die von dort vertrieben seien und auf ihrem Heimatrecht beharren. Die Möglichkeit, nach Berlin oder in die Zone zu fahren, habe es schon zu Adenauers Zeiten gegeben. Es sei falsch, dies als Folge der Ostverträge zu bezeichnen. Kakies widersprach auch Kämpfers Meinung, daß sich die Kirchen stärker für den Sozialismus engagieren sollten. Auch hielt er Kämpfers Empfehlung für verfehlt, die Memelländer sollten den Westberliner Kommunisten, die auf den Straßen ihre Flugzettel verteilen, Beachtung schenken. Damit der Referent wisse, wer seine Zuhörer waren, überreichte er ihm ein Buch vom Memelland. Es war ein kalter Abschied, zugleich aber ein Lehrbeispiel über die heutigen politischen Strömungen in Berlin.

Ganz anders war die Atmosphäre im Reichstagsgebäude, wo die Memelländer einen besseren Führer hatten, der nicht nur das Haus zeigte, sondern auch den Blick aus dem Plenarsaal auf die nahe Berliner Mauer und das Haus des Staatssicherheitsdienstes, dessen Fenster nach Westen zu vergittert sind, seitdem sich einige Kameraden nach Westberlin abgeseilt hatten.

Eine waschechte Berlinerin übernahm das Busmikrofon für die Stadtrundfahrt. Die Memelländer stiegen auf ein Podest an der Mauer, von dem sie auf Wachtürme, Drahtverhaue, Polizeihunde und Bunker sehen konnten: Gefängnis Ostberlin! Natürlich wurden auch Funkturm, Brandenburger Tor und Siegessäule besucht. Die Fahrt endete im Deutschlandhaus, wo es zur Begegnung mit der Berliner Memellandgruppe kam. Bei Unterhaltung und Tanz vergingen die Stunden viel zu schnell. Charlotte Kugel geb. Lingies aus München stellte in heiteren Versen Opa Joneleit aus Coadjuthen vor.

Der dritte Tag brachte die Begegnung mit Bekannten und Verwandten in Ostberlin. An der Sektorengrenze gab es lange und scharfe Kontrollen. Vorsitzender Kakies wurde 3/4 Stunde festgehalten, mußte eine Leibesvisitation über sich ergehen lassen. Akten- und Brieftasche — alle „verdächtigen“ Papiere hatte er wohlweislich im Westen gelassen — wurden gefilzt. Man fragte ihn, ob er mit einer Gruppe hier sei, was er in Westberlin mache und ob er sich in Ostberlin mit mehreren Personen treffen wolle. Kakies antwortete, er wolle nur mit seiner Frau über die Grenze. Darauf durfte er endlich passieren.

Am Abend trafen sich alle Mitglieder der Reisegruppe glücklich wieder in ihrem Hotel und freuten sich, im freien Teil der Stadt zu sein. Richtig aufatmen konnten die Memelländer erst, als sie westdeutschen Boden unter den Rädern hatten. Vier Stunden Wartezeit auf der Hin- und Rückfahrt an den Kontrollpunkten hatten an den Nerven gezerrt. 100 Schleifen, die die Iserlohner in Berlin an Gesprächspartner und Verwandte verteilt hatten, erinnern an diesen dankwürdigen Besuch, durch den sich eine kleine Gruppe Landsleute der deutschen Realität stellte und dabei nicht schlecht abschnitt. **wk.**



Teilnehmer der Iserlohner Memellandgruppe an der Berlinreise.

20 Jahre Memellandgruppe Baden-Württemberg-Süd

Am 22. 4. um 16 Uhr fand in der Gaststätte „Rebstöckle“ in Reutlingen eine Feier der Memellandgruppe Baden-Württemberg-Süd aus Anlaß ihres zwanzigjährigen Bestehens statt. Die Gruppe war zwar schon im Frühling 1957 gegründet worden, aber die Jubiläumsfeier konnte wegen Erkrankung des 1. Vorsitzenden nicht termingerecht durchgeführt werden.

Eine Bläsergruppe leitete die Feierstunde mit dem Ostpreußen- und dem Memellandlied musikalisch ein. Dann begrüßte der 1. Vorsitzende **Hans Jörgen**, der die Gruppe sicher durch die zwei Jahrzehnte geführt hatte, die vielen Landsleute und Gäste, die den blumen- und fahnen geschmückten Saal bis auf den letzten Platz füllten, vor allem den Landesvorsitzenden der LO, Seefeldt. Bezirksvertreter Süd Uwe Jurgsties aus Mannheim hatte kurzfristig telegraphisch absagen müssen.

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden ehrte Jörgen die seit Bestehen der Gruppe verstorbenen Mitglieder. Musikdarbietungen heimatisch-volksliedhaften Charakters wechselten mit verschiedenen Vorträgen und Grußworten ab.

Dann nahm Hans Jörgen, der in Mannheim bereits mit dem AdM-Ehrenzeichen in Gold geehrt worden war, die Ehrungen seiner treuesten Mitarbeiter und Mitglieder vor. Das Ehrenzeichen in Silber erhielten Heinz Steinbacher, Fritz Kirb-

schus, Käthe Willmann geb. Gellschat und Richard Schories, eine AdM-Ehrenurkunde nebst Anstecknadel Charlotte Bauer geb. Steinbacher, Lena Heilmich geb. Sommerey, Margarete Jodeleit, Paula Jörgen geb. Obler, Gertrud Kantwill, Lydia Lettmann geb. Paulat, Alfred Sommerey, Erna Widmaier geb. Rutkowski, Marie Adomeit, Willi Balis, Alice Dilba, Dora Guschowski, Emmy Kirbschusch geb. Jungbluth, Heinrich Naussed, Marie Szogs und Gerhard Blumh. Das LO-Abzeichen in Gold wurde an Wilhelm Rostock verliehen, LO-Abzeichen in Silber gingen an Martin Paltins und Ruth Jaudszims geb. Flamm.

In einem Diavortrag zeigte Jörgen Stationen aus über zwanzig Jahren Heimatarbeit in Baden-Württemberg. Mit großer Anteilnahme wurden die Bilder früherer Veranstaltungen und Begegnungen betrachtet. Anschließend zeigte der 2. Vorsitzende Heinz Steinbacher seine umfangreiche Sammlung heimatischen Schrifttums, die er mit Bienenfleiß zusammengetragen und in einem besonderen Raum aufgebaut hatte. Historische Zeitungsexemplare, wertvolle Bücher und Schriftstücke fanden reges Interesse.

Den Abschluß der Geburtstagsfeier bildete ein gemütliches Beisammensein bis in die späten Abendstunden, zu dem die Bläsergruppe nicht nur alte, vertraute Weisen, sondern auch Tanzmelodien spielte, die jung und alt auf das Parkett lockten. **ab.**

Der Bundesvorsitzende in Berlin

Anläßlich der Tagung der ostpreußischen Landesvertretung im Deutschlandhaus weilte auch AdM-Bundesvorsitzender **Herbert Preuß** in Berlin und fand Zeit und Gelegenheit, zu den Mitgliedern der dortigen Memellandgruppe zu sprechen. Er wurde am 15. 4. vom Berliner Gruppenvorsitzenden **Fritz Hübner** begrüßt und gab dann einen kurzen Rückblick auf die Veranstaltungen der Memelländer im Jahre 1977, insbesondere auf das Mannheimer Bundestreffen anläßlich der 725-Jahrfeier der Stadt Memel. Ein Farbfilm, der in Mannheim gedreht wurde, wird im Herbst auch in Berlin gezeigt werden. Dann gab der AdM-Vorsitzende eine Vorschau auf die Treffen dieses Jahres und wies besonders auf das im Juni in Hamburg stattfindende Jubiläumstreffen zum 30jährigen Bestehen der AdM hin.

Nach einer kurzen Pause, in der sich die Anwesenden stärken konnten, überreichte Preuß mehreren Mitgliedern der Berliner Gruppe für langjährige Treue zur Heimatsorganisation eine Ehrenurkunde. Drei Mitglieder wurden für lange und eifrige Mitarbeit mit dem Ehrenzeichen in Silber bedacht. Zum Abschluß las Frau Kügel wieder eigene Gedichte. **fh.**

Berlin empfing Gäste aus Iserlohn

Die Memellandgruppe Berlin freute sich, Ende März die Landsleute aus Iserlohn in der Reichshauptstadt begrüßen zu können. Am 30. März nahmen einige Berliner Memelländer an der Führung durch das Reichstagsgebäude teil und aßen mit den Iserlohner Gästen in der Reichstagskantine zu Mittag. Anschließend folgte die Stadtrundfahrt, die zum gemütlichen Beisammensein im Deutschlandhaus führte.

Eine stattliche Anzahl von Berliner Memelländern hatte sich im Casino des Deutschlandhauses eingefunden, um die Gäste aus Iserlohn zu begrüßen. Vorsitzender **Fritz Hübner** ließ alle Erschienenen willkommen, auch Landsmann Meding aus Wilhelmshaven, der zu Besuch in Berlin weilte. Er überreichte dem Iserlohner Vorsitzenden Kakies einen Porzellanteller mit dem Berliner Wappen. Frau Kügel trug eigene Heimatgedichte vor, und zwischendurch wurde auch getanzt. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Kein schöner Land“ klang die Begegnung der befreundeten Memellandgruppen aus. **e.**

Gäste aus Iserlohn in Dortmund

Die Memellandgruppe Dortmund veranstaltete am 15. 4. im Haus Hütte in der Rheinischen Straße ein Frühlingstreffen, bei dem 30 Personen den kleinen Saal gut füllten. Die 1. Vorsitzende **Lina Ewerling** begrüßte die Landsleute, 2. Vorsitzender Adolf Kukulies gab den Jahresbericht. Kas-

siererin Kaiser konnte Zufriedenstellendes über die Kasse berichten. Wilhelm Kakies, der Vorsitzende der Gruppe Iserlohn, der mit einigen seiner „Künstler“ erschienen war, betonte, daß es zwischen beiden Gruppen eine Partnerschaft geben werde und daß der Trend auch in Dortmund deutlich aufwärts weise. Dann spielte Monika Bürger auf dem Akkordeon Volkslieder. Jugendliche trugen Gedichte vor und spielten Blockflöte. Herta Kakies stellte „Opa Joneleit aus Coadjuthen“ (von Charlotte Kügel) vor. Alle Iserlohner wurden reich mit Beifall bedacht. Mit dem Lied „Kein schöner Land“ verabschiedeten sich die Iserlohner Gäste. **wk.**

Jahreshauptversammlung in Flensburg

Am 22. 4. führte die Memellandgruppe Flensburg in Dittmers Gasthof die Jahreshauptversammlung durch. Der Besuch war einigermaßen gut. Die Wahlen ergaben keine Änderungen im Vorstand. 1. Vorsitzender bleibt Benno Kaires, 2. Vorsitzende und Schriftführerin Eva Kirriks, Kassiererin Anni Kaires. Anschließend wurde der Tonfilm vom 13. Bundestreffen der Memelländer in Mannheim „725 Jahre Stadt Memel“ vorgeführt, der sehr eindrucksvoll den Ablauf des Treffens darstellt und großes Interesse fand.

Den Abend beschloß ein frohes, geselliges Beisammensein mit Unterhaltung, Lied und Musik und einem Geburtstagsständchen um Mitternacht. **ek.**

Frankfurter im Käthe-Kollwitz-Haus

Die Memellandgruppe Frankfurt hatte am 14. 4. zur Jahreshauptversammlung und Filmvorführung in ungewohnte Umgebung geladen; in das Käthe-Kollwitz-Haus in Frankfurt-Hausen, Lötzener Str. 31. Der 1. Vorsitzende **Nelaimischkies** konnte neben zahlreichen Mitgliedern auch Gäste vom VdK Frankfurt-Ostend und Vorstandsmitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Litauen begrüßen. Es kam ein Farbfilm zur Aufführung, der im September 1977 bei der Mannheimer Feier zum 725jährigen Bestehen der Stadt Memel gedreht worden war. Der Film fand starken Beifall und weckte viele Erinnerungen. A. Labrenz hatte die Stirnwand des Saales mit Heimatefahne und Wappen geschmückt. Auch auf den Tischen standen memelländische Fähnchen, was gleich eine vertraute Atmosphäre schuf.

In der folgenden Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt und noch erweitert: 1. Vors.: W. Nelaimischkies, Stellvertr.: Margarete Krajenings, 1. Kassierer: W. Nelaimischkies, 2. Kassierer: Leni Powils, Schriftf.: M. Karjenings, Stellv.: Leni Powils, Geselligkeit: Elisabeth Nelaimischkies, Jugend: Klaus Gsell, Sport: Bernd Hofer, Presse: Ingeborg Pöpperl.

Bernd Hofer will mit seiner Memelländischen Spielvereinigung neue Anstöße geben und bietet

Programme für Schüler, Jugendliche, erwachsene Jugend und Ältere an, und zwar Sport und Spiel, musische und jugendpflegerische Arbeit, kulturelle und gesellige Veranstaltungen sowie andere Freizeitimpulse. Näheres wird in Kürze in einer Broschüre zusammengefaßt und auch durch das MD veröffentlicht werden.

725 Jahre Memel — in Lübeck

Anläßlich des 39. Jahrestages der Rückkehr des Memellandes ins Reich veranstaltete die Memellandgruppe Lübeck einen Heimatnachmittag im kleinen Konferenzsaal des Lysia-Hotels in Lübeck, der mit 75 — 80 Teilnehmern sehr gut besucht war. Der Dia-Vortrag „725 Jahre Memel“, der seine Uraufführung in Mannheim erlebt hatte, fand mit der historischen und aktuellen Erklärung des Bundesvorsitzenden **Herbert Preuß** ein reges Interesse. Memel wurde 1252 „zur Ehre Gottes und zur Ausbreitung des rechten Christenglaubens“ gegründet, und mit echter Bewegung erlebte man das Wiedersehen mit all den vertrauten Straßen und Plätzen, die man so gern wieder Heimat nennen möchte, wenn sie deutsch und frei wären.

Der frühere Gruppenvorsitzende **Endrejat** führte die Zuhörer in Gedanken in die späten dreißiger Jahre, an die sich noch viele erinnern können. Zum Abschluß wurde das Lied „Wo des Haffes Welle“ gesungen, und dann folgte der gemütliche Kaffeeklatsch, bei dem wieder rege die Adressen von alten Bekannten ausgetauscht wurden. Der Heimweg erfolgte bei echtem Memeler Wetter — es hatte nämlich geschneit! Wer dachte da nicht an frühere Rodelpartien!

Während diese Zeilen in den Druck gehen, befindet sich die Lübecker Gruppe vom 20. bis 23. Mai auf einer Schwedenreise, über die wir noch berichten werden. **Lp.**

Kegeln um die Goldketten in Iserlohn

Obwohl die Reihen der Kegler infolge der vielen Konfirmationsfeiern erheblich gelichtet waren, ging es beim Kegeln am 22. 4. in der Iserlohner Memellandgruppe munter zu. Gekämpft wurde um die goldenen Kegelketten. Die Herrenkette ging mit 35 Holz an Wilhelm Kakies. Norbert Kreuzer und Dieter Andreas folgten mit je 33 Holz. Bei den Damen setzte sich Herta Kakies mit 31 Holz an die Spitze, gefolgt von Herta Frerichs und Bärbel Lekaus mit je 30 Holz. Unter den Sachpreisen, die vergeben wurden, erregten die Berliner Bären besondere Freude.

Gäste aus Wales bei den Iserlohner Memelländern

Zwischen dem Kreis Iserlohn, dem heutigen Märkischen Kreis, und Stadt und Kreis Wrexham in Wales besteht eine Partnerschaftsvereinbarung, in die sich auch die Iserlohner Memellandgruppe erfolgreich eingeschaltet hat. 1977 reiste die Memellandgruppe durch England und Schottland und besuchte dabei auch die Partnerstadt Wrexham. Nun machte vom 18. bis 22. 4. Wrexham seinen Gegenbesuch in Iserlohn. Der Märkische Kreis hatte die Memellandgruppe offiziell zur Begrüßung der Gäste aus Wales geladen.

Gruppenvorsitzender Wilhelm Kakies erinnerte in seiner Ansprache an die Besuche der britischen Kriegs- und Handelsmarine im Memeler Hafen. Um einem Wunsch der Gäste aus Wales nachzukommen und sie intensiver über die Geschichte des Memellandes zu unterrichten, hatte die memelländische Anglistin Regina Stumber, Tochter unserer MD-Mitarbeiterin Erika Stumber aus Herdecke, einen Überblick über die Geschichte unserer Heimat ins Englische übersetzt. Diese Arbeit wurde den Gästen aus Wales überreicht.

In sehr herzlicher Atmosphäre kam es zum Austausch von Andenken zwischen den Iserlohner Memelländern und der Wrexhamer Gruppe mit Bürgermeister und Landrat an der Spitze. Kakies hatte zu diesem Zweck ein bleiverglastes Memeler Wappen mit den Namen Memel-Wrexham-Iserlohn und den Daten der Begegnung fertigen lassen. Auch von den Vertretern des Märkischen Kreises wurde die Beteiligung der Memelländer an der Partnerschaftsbegegnung lobend erwähnt.

Vielleicht macht das Iserlohner Beispiel Schule? In zahlreichen Orten, in denen sich Memellandgruppen befinden, gibt es Partnerschaften zu anderen europäischen und selbst außereuropäischen Gemeinden. Vielleicht gelingt es auch dort den Memelländern, sich aktiv in die Begegnung einzuschalten!



**Haupttreffen der Memelländer
in Hamburg am Sonntag, 25. Juni 1978**
„Planten un Blumen“, Jungiusstraße
Tor V, Halle 11, „Blauer Saal“

30 Jahre AdM

Saharareise in Hannover

Die Memellandfrauen aus Hannover unternahmen an einem Märznachmittag eine Lichtbildreise durch die Sahara. Frau Grundmann schilderte in sehr anschaulicher und auch humorvoller Weise den Verlauf der großen Expedition, die sie mitgemacht hatte. Ihre Darlegungen waren so interessant, daß man ihr noch länger hätte lauschen wollen, zumal ihre Dias in Farbe und Perspektive einzigartig schön waren. Der Beifall, den sie erhielt, war begeistert und herzlich. **99.**

Frühlingsfest in Hamburg

Bei strahlendem Sonnenschein feierte die Hamburger Memellandgruppe am 9. 4. im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, ihr Frühlingsfest. Trotz der gleichzeitigen Konfirmationsfeiern waren über 60 Landsleute erschienen. **Edith Adomeit** als 1. Vorsitzende begrüßte die Gäste mit memelländischer Herzlichkeit. Von ihr war der Gedanke gekommen, die Tische mit Frühlingsblumen und Schokoladenbarbuschkes zu schmücken. Auch die vielen neuen Gäste, die zum ersten Male in der Gruppe waren, fühlten sich gleich wohl. Frau Adomeit erzählte von memelländischen Sitten und Gebräuchen zur Frühlingszeit, vom Osterwasser und Schmackostern. Gemeinsam wurden Frühlingslieder gesungen, und Gretel Bocksnick und Eva Brunschede brachten lustige Beiträge von Robert Johannes in heimatlicher Mundart. Ein kleiner Singkreis, aus Mitgliedern des Ostpreußenchores gebildet, untermalte das Programm mit passenden Liedern. Gemütlich wurde noch lange gesabbert, und nach dem Lied „Kein schöner Land“ gab es herzlichen Dank für alle Mitwirkenden, und man wünschte sich ein frohes Auf Wiedersehen bei der nächsten Veranstaltung. **ee.**

Mannheimfilm in Stuttgart

Am 8. 4. traf sich die Memellandgruppe Stuttgart im Hotel Wartburg. Vorangegangen war eine Vorstandssitzung, in der Einigkeit über das Regionaltreffen am 24. 9. 1978 in Stuttgart erzielt wurde.

Gruppenvorsitzende **Irmgard Partzsch** (7000 Stuttgart 40, Postfach 400 608, Tel. 07 11 - 80 28 38) begrüßte außer ihren Landsleuten aus Stuttgart und Umgebung den Mannheimer Vorsitzenden Jurgsties sowie Gäste der Ostpreußen- und Pommerngruppen. Dann wurde der Film über die 725-Jahr-Feier der Stadt Memel in der Patenstadt Mannheim vorgeführt. Er zeigte eindrucksvoll den gelungenen Verlauf der Veranstaltung. Wer an dem Bundestreffen teilgenommen hatte, konnte in schönen Erinnerungen schwelgen, wer damals nicht nach Mannheim gefahren war, nahm sich sicher vor, beim nächsten Bundestreffen auch dabei zu sein. **hae.**

Pakete für 12000 DM

Die Nordostdeutsche Landsmannschaft Schwenningen/Neckar, zu der auch die Memelländer gehören, traf sich am 4. 3. zu einer Busfahrt nach Aasen im Schwarzwald, wo eine Schlachtplatte wartete. Vorsitzender **Wetzel** eröffnete das Treffen mit Begrüßungsworten. Die Unterhaltungsmusik lieferte das Enderweitsche Akkordeon, während **Behrend, Regge** und **Zoppot** mundartliche Beiträge beisteuerten. Da das Essen und die Getränke mundeten, gab es allgemeine Zufriedenheit. **Mit**

Plachandern und Scherbeln wurde der harmonische Ausflug abgeschlossen. — Auf der Jahreshauptversammlung am 11. 3. kam zum Ausdruck, daß die Nordostdeutsche Landsmannschaft Schwenningen der stärkste und aktivste landsmannschaftliche Zusammenschluß des Schwarzwald-Baar-Kreises ist. Unter den 550 Mitgliedern befinden sich Ostpreußen, Memelländer, Westpreußen, Danziger, Pommern, Ostbrandenburger und Mecklenburger. Stark sind die Kontakte zu den Landsleuten in den unfreien Teilen des Vaterlandes. So gingen im vorigen Jahr Pakete im Werte von über 12.000 DM an Landsleute in Mitteleuropa. Die Neuwahl brachte die Bestätigung des bewährten Vorstandes mit **Günter Wetzel** als Vorsitzendem, **Erst Abs** als Stellvertreter, **Ewald Dreyer** als Kassierer, **Gert Romey** als Schriftführer, **Max Grade** als Organisationsleiter und **Erich Zoppot** als Pressewart. Anschließend hielt **Emil Roßmann** einen sehr interessanten Vortrag über seine Ostpreußenreise 1977 mit eindrucksvollen Filmaufnahmen. Ein Ausflug zum Kinderparadies in Rust wird durch Rundschreiben angezeigt werden. **ez.**



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Berlin: Die Memellandgruppe trifft sich am 27. Mai, 18 Uhr, in der Bürgerklausen in Berlin-Charlottenburg, Haubachstraße. Die Dampferfahrt ist für den 22. oder 23. Juli geplant. Nähere Nachricht ergeht durch Rundschreiben bzw. MD.

Flensburg: Busfahrt zum Treffen in Hamburg am 25. 6. Abfahrt ZOB Flensburg um 7 Uhr. Anmeldungen erbeten an **Benno Kairies**, 2390 Flensburg, Christinenstr. 20, Tel. 0461 - 5 21 11.

Frankfurt: Johannitz am 24. 6. um 19 Uhr im Käthe-Kollwitz-Haus, Frankfurt-Hausen, Lötzenstr. 31. Mitglieder erhalten dazu noch ein Rundschreiben. Aber auch Memelländer, die bisher noch nicht der Gruppe angehören, sind aus dem ganzen Großraum Frankfurt und Umgebung herzlich eingeladen.

Hamburg: Busfahrt zum Ostseetreffen in Flensburg-Weiche am Sonntag, dem 27. 8. Der Preis wird sich nach der Teilnehmerzahl richten und bei 30 - 40 Personen 10 bis 13 DM betragen. Anmeldungen ab sofort telefonisch bei **Hotelpension Hempf (22 28 43)** oder **Elisabeth Lepa (5 70 53 37)**.

Hamburg: Die Frauengruppe der Memelkreise in Hamburg trifft sich am 2. Sonnabend im Juni, das ist der 10. 6., zu einer Dampfer/Bus-Fahrt nach Finkenwerder/Cranz, um 13.45 Uhr in Hamburg, an den Landungsbrücken, vor dem Fährdampfer nach Finkenwerder. Alle Damen sind herzlich eingeladen.

Hannover: Zum Haupttreffen in Hamburg in Pflanzen und Blumen am Sonntag, dem 25. Juni wird ein 50-Pers.-Bus eingesetzt. Abfahrt ist um 8 Uhr am Kaufhof gegenüber Hauptbahnhof. Rückfahrt ab Hamburg um 18 Uhr vor Planten und Blumen. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt DM 12.—. Baldige Anmeldung erbeten an Geschäftsstelle **Goebenstr. 42, Gerlach**, 3000 Hannover, Telefon 05 11 / 62 04 71 (es werden nur 50 Plätze ausgegeben).

Iserlohn: Das Frühlingsfest der Memellandgruppe findet am Sonnabend, dem 27. Mai, 18.30 Uhr, im Hotel Brauer, Hans-Böckler-Str. 65 (unfern Westbahnhof), statt. Das Programm wird hauptsächlich von der Jugend bestritten: Gesang- und Gedichtvorträge, Flöten und Akkordeons werden Frühlingsmelodien spielen, Tombola. Alle Gäste von nah und fern sind herzlich eingeladen. Zimmerbestellung im Hotel Brauer: 02371/2 34 14.

Aktion „Ferien in Iserlohn“ veranstaltet die Memellandgruppe für Kinder von 8 - 18 Jahren eine ganztägige Omnibusfahrt ins Phantasialand. Abfahrt 1. Juli am Hotel Weidenhof, 7.30 Uhr. Anmeldung bis 15. Juni 1978 ist erforderlich. Anmeldungen können beim 1. Vors. **Wilh. Kakies**, Soenneckenstraße 11, 5880 Iserlohn, oder Telefon 0 23 71 / 6 11 67 gemacht werden.

Lübeck: Die Memellandgruppe bietet in Zukunft zwei laufende Veranstaltungsreihen an. Zweimal monatlich gibt es für Landsleute, die schon nachmittags Zeit haben, um 15 Uhr einen Kaffeklatsch im neuen Klubhaus der Rudergesellschaft, Hüntertorallee 4, und zwar voraussichtlich immer am ersten und dritten Montag eines Monats. — Einmal monatlich, und zwar voraussichtlich immer am ersten Donnerstag, findet ein Spiel- und Unterhaltungsabend für Berufstätige statt, der erst um 19 Uhr beginnt. Ort auch hier das Klubhaus. Um eine rege Beteiligung bittet der Vorstand, damit sich diese laufenden Treffen einbürgern und zum engeren Zusammenhalt der Gruppe beitragen.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber **F. W. Siebert**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441 - 3 65 35. Schriftleitung **F. W. Siebert** unter Mitarbeit von **H. A. Kurechat**, 87 Würzburg-Heldingsfeld, **Nikolaus-Fey-Straße 72**. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 erbeten. — Druck und Versand: **Werbedruck KOHLER + FOLTNER**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, Tel. 0441 - 3 31 76. Bankverbindungen: **Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 55 884; Volksbank Oldenburg, Kto.-Nr. 23 485. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltner, Hannover, Nr. 229 46.** — Bezug nur durch den Verlag. — Vierteljährl. Bezugspreis: 6,00 DM.

Meine liebe Frau, Schwägerin und Tante

Anni Kioschus

geb. Renger

wurde im Alter von 56 Jahren von ihrem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, erlöst.

In stiller Trauer

Walter Kioschus

8000 München 5, Baldestraße 13
Früher Memel, Baltikaller Weg 8

Nach Gottes heiligem Willen entschlief nach langer, schwerer, geduldig ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Uckermark

geb. 15. September 1912 gest. 6. April 1978
geb. in Ostischken, Krs. Tilsit

In stiller Trauer:

Herta Uckermark, geb. Kwauka
Helga Filzer geb. Uckermark mit Familie
Rüdiger Uckermark
Reinhard Uckermark und Frau **Gertrude**
Eltern: **Fritz und Meta Uckermark**
7202 Mühlheim a. D. Stetten
Geschwister und alle Anverwandten

5010 Bergheim-Oberaußem, Holunderweg 3
früher Natkischken, Krs. Tilsit

Die Beerdigung fand am 11. April 1978 auf dem Waldfriedhof in Oberaußem statt.

Wer möchte **URLAUB IM SCHÖNEN TAUBERTAL** verleben
Biete Zi. m. Frühst.

Näheres **F. E. Grubert**, Lindenweg 4, 8701 Röttingen

Du bist mein Gott!
Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31, 15 b - 16

Otto Stephan

Lehrer i. R.

* 30. 3. 1902

† 21. 4. 1978

Wir denken an ihn in der Verbundenheit des Glaubens.

Emmy Stephan, geb. Günther

Armin Stephan

Christa Stephan, geb. Porr

mit Andreas und Michael

Helga Rander, geb. Stephan

Dr. Karsten Rander

mit Marit und Jens

Oskar Günther

3100 Celle, Calvinstraße 14



Der Herr spricht:
Laß dir an meiner Gnade genügen;
denn meine Kraft ist in den
Schwachen mächtig! 2. Korinther 12. V. 9.

Gott der Herr hat am 22. März 1978 nach langem Leiden, doch unerwartet, unseren lieben Bruder

Johann Klischies

geboren am 5. Juli 1897 in Schillmeyszen, Kr. Heydekrug, Memelland (Ostpr.), zu sich in die Ewigkeit abgerufen!

Er folgte seiner Frau Marie, geb. Pattke, geb. am 19. 4. 1899, gest. am 10. 8. 1950, und seinem Bruder Willi, geb. am 30. 12. 1907, vermißt in Rußland am 22. März 1942.

In stiller Trauer:

Maria Schapoks, Schwester

Helene Prusas, Schwester

Elisabeth Klischies, geb. Karsten

2200 Elmshorn, Wedenkamp 26, V. Etage - den 5. Mai 1978

Die Trauerfeier fand am 28. März auf dem Brocksied Friedhof Notre-Dame West statt. Canada (Man) Winnipeg, Gysal-Ave 63, R. 2. M. O. P. 8

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Großvater, Schwager und Onkel

Martin Siemoneit

früher Heydekrug - Memelland

in seinem 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Herta Siemoneit, geb. Gieszas

Waltraut Kolodsiej, geb. Siemoneit

Herbert Kolodsiej

mit Anelika und Sabine

und alle Angehörigen

Norden-Bargebur, Rembertstraße 1 a
und Laatzen/Hannover, den 26. April 1978

Sanft entschlief am 15. 12. 1977 meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Omi, Uromi, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Berta Ross

geb. Skrablies

Im 79. Lebensjahre.

Friederich Ross

Elfriede Fricke geb. Ross u. Schwiegersohn

Ruth Gudovas geb. Ross u. Schwiegersohn

Kurt Ross u. Schwiegertochter

Renate Jonischkeit u. Schwiegersohn

Horst Ross u. Schwiegertochter

Sigi Ross (Unteroffizier) u. Ehefrau

28 Enkel und 7 Urenkel

2000 Hamburg 73, Krontaußenstieg 5 E

Früher Memel, Oberstraße 16.

Die Bestattung war am 22. 12. 1977 auf dem Friedhof Rählsted.

Am 8. Februar 1978 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Cousin

Martin Klaws

* 3. 5. 1899 in Schmillgienen

In Liebe und Dankbarkeit

Anna Klaws, geb. Joseitis

und Kinder

und alle Anverwandten

2810 Verden - Dauelsen, Am Lindenberg 15

Memelländerin, modern und allem Schönen aufgeschlossen. Besonders liebe ich die Natur und schwimme gerne. Bin 50 J. und 168 groß. Welcher nette Herr 50 - 55 J. möchte mich kennen lernen.

Zuschriften bitte an das Memeler Dampfboot unter DM Nr. 790 erbeten.

Suche nette Partnerin

Memelländer, Arbeiter, 36 Jahre, ledig, 175 gr., dklb., einfach und solide.

Zuschriften bitte an das MD unter MD Nr. 791 senden.

Geschichte des Luisen-Gymnasiums Memel

15.00 DM + 0.40 DM Porto

Stadtplan v. Memel

nördl. Teil 12.00 DM

südl. Teil 9.00 DM

Straß.-Verz. 2.60 DM

liefert Dipl.-Ing. WALTER BLODE,
jetzt 212 Lüneburg, Hindenburg-
straße 110 a, Telefon 04131 / 3 49 03
Postscheckkto. Ffm 2198 91-608

Jeder neue Leser stärkt Deine
HEIMATZEITUNG